Difs. 20
222(19

<36624655420015
<36624655420015
Bayer. Staatsbibliothek

466

20 Diss. 222 (19.

(in Fol. gestellt.)

Gedanken

über die zweckmäſsigste

Einrichtung und Benutzung

öffentlicher

Entbindungsanstalten.

Eine Gelegenheitsschrift

beim

Antritt einer Lehrstelle der Geburtshülfe

an dem

Collegio medico-chirurgico zu Braunschweig;

womit zugleich

die Anzeige seiner Vorlesungen

verbindet

Adolph Friedrich Nolde,

der Arzneiwissenschaft und Wundarzneikunst Doktor, Herzogl. Braunschweig-Lüneb. Hofrath und Leibarzt, ordentlicher öffentlicher Lehrer an dem Collegio medico-chirurgico zu Braunschweig, Direktor der Herzoglichen Entbindungsanstalt, auch Assessor beim Hochfürstl. Obersanitäts-Collegio daselbst, der medizinischen Gesellschaft zu Kopenhagen ordentliches, der naturforschenden Gesellschaft zu Rostock korrespondirendes, wie auch der Schweizerischen Gesellschaft correspondirender Aerzte und Wundärzte, und der Mecklenburgischen ökonomischen Gesellschaft Ehrenmitglied.

Braunschweig 1806.

Gedruckt bei Friedrich Vieweg.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorerinnerung.

Es gehörte eine Zeitlang zu den Lieblingsmaterien der Aerzte, über die Verbesserung des Hebammenwesens und der technischen Geburtshülfe überhaupt zu schreiben. Wir verdanken dieser Mode manche sehr gute und zweckmäſsige Vorschläge, deren Realisirung jeder Patriot nicht anders als wünschenswerth finden kann. Auch über die beste und angemessenste Einrichtung der öffentlichen Entbindungsanstalten haben einige Männer von Ansehen das Publikum und die Vorsteher des Gemeinwesens in neuern Zeiten zu belehren gesucht. Unter diesen darf ich hier nur einen Langguth (1) und Elias von Siebold nennen. Beide haben

1) S. Chr. Aug. Langguth Plan zur Verbesserung des Accouchementswesens eines Staats, in Starks Archiv, 1ten Bandes 4tem Stück S. 46. u. f. und 2ten Bandes 1stem Stück S. 1 u. f.

diesen Gegenstand beinahe erschöpft, und der Letztere vorzüglich hat denselben noch erst kürzlich in seiner Lucina ([2]) in Anrege gebracht, auch manches dahin Gehörige, was gewiſs alle Aufmerksamkeit verdient, in seinem neuesten Programm ([3]) näher bestimmt und erörtert. Ich muſs gestehen, daſs dieses gerade mich beinahe von meinem Vorsatz, über dieselbe Materie zu schreiben, abgeschreckt hätte, obgleich ich den Entwurf zu meiner Schrift schon vollendet hatte, als ich erst das Programm des Herrn von Siebold zur Ansicht erhielt. Weil ich indessen bei einiger Umhersicht zu bemerken glaubte, daſs man hier in Braunschweig mit jenen zu der so nöthigen Verbesserung öffentlicher Entbindungsanstalten erforderlichen Bedingungen im Allgemeinen sich noch nicht hinreichend bekannt gemacht habe, es mir auch nicht wahrscheinlich war, daſs die vortrefflichen Bemerkungen des Hrn.

---

2) ersten Bandes drittes Stück S. 341 u. f.

3) Ueber Zweck und Organisation der Klinik in einer Entbindungsanstalt. Ein Programm von Dr. Elias von Siebold u. s. w. Bamberg und Würzburg 1806. 4.

von Siebold hier ein grofses Publikum finden sollten; so entschlofs ich mich dennoch am Ende, meinem ersten Vorsatze getreu zu bleiben. Ich hoffe, dafs man mir nicht den Vorwurf machen wird, eine überflüfsige Arbeit unternommen zu haben. Denn, wenn auch das meiste von dem, was ich hier dem Publikum zu sagen habe, schon von andern Aerzten zur Genüge gesagt worden und vielen meiner Leser gewifs auch schon längst bekannt ist; so fehlt es doch sicher nicht an Andern, welche entweder noch gar nichts über diesen Gegenstand gehört und gelesen, oder doch wenigstens manches von dem, was sie hätten wissen können, übersehen haben, weil es gerade nicht für das hiesige Publikum geschrieben war. Ueberdem scheint auch Herr von Siebold mehr für das grofse Publikum geschrieben, und, was er über den Zweck und die Organisation der Klinik in einer Entbindungsanstalt ausspricht, nur eigentlich für Gelehrte und Aerzte bestimmt zu haben. Meine geringe Arbeit wird daher hoffentlich neben den vollkommneren meiner Vorgänger nicht ohne allen Nutzen seyn, da ich mich allein

auf das Publikum, unter welchem ich jetzt zu leben anfange, beschränke, und dasselbe bei dieser Gelegenheit auf manche wohl nicht ganz unwichtige Punkte aufmerksam zu machen wünsche, über welche ich mich hier am besten verständigen zu können glaube.

Braunschweig, im März 1806.

Dr. A. F. Nolde.

Se. Durchlaucht, der regierende Herzog von Braunschweig, haben die höchste Gnade gehabt, mich zur Uebernahme einer Lehrstelle der Geburtshülfe an dem hiesigen Collegio medico-chirurgico und zur Direktion der hieselbst befindlichen Entbindungsanstalt zu berufen. So aufrichtig ich diesen Beweis der huldreichen Gesinnungen meines gnädigsten Fürsten mit dem unterthänigsten Dank verehre, so sehr werde ich es mir in diesem neuen Verhältnisse auch angelegen seyn lassen, alles, was meine Pflichten gebieten, und was ich theils zur vollkommnern Ausbildung der Geburtshülfe, theils insbesondere für den Unterricht angehender Geburtshelfer und Hebammen, so wie auch zu einer Verbesserung und zweckmäſsigern Einrichtung der hiesigen Entbindungsanstalt thun kann, mit dem gröſsten Eifer und der strengsten Gewissenhaftigkeit auszuführen. Mit der Beruhigung, meine Pflichten erfüllt zu haben, werde ich dann jederzeit dem Kenner Rechenschaft zu geben im Stande seyn, ohne mich im mindesten durch das Geschwätz der Unwissenheit oder die hämischen Seitenblicke des Neides noch durch die Aeuſserungen solcher Menschen irre machen zu lassen, die so ungern ihr voreiliges Urtheil zurückhalten mögen. Aber nichts desto weniger wird der Beifall des einsichtsvollen Publikums, die Freundschaft meiner würdigen Herren Kollegen und insbesondere das gnädigste Wohlwollen meines durchlauchtigsten Fürsten nicht nur jederzeit einen sehr hohen Werth für mich haben, sondern mir auch gewiſs das angenehmste Erleichterungsmittel bei den Beschwerden und Mühseligkeiten meines neuen Amtes werden. Durch treue und gewissenhafte Erfüllung meiner Pflichten hoffe ich dieses Glückes mich theilhaftig und würdig zu machen.

Da mir demnach als Lehrer der Geburtshülfe und Direktor einer Entbindungsanstalt nicht nur die Sorge für den theoretischen sowohl als praktischen Unterricht in der Geburtshülfe obliegt, sondern auch die Leitung jener Anstalt mir besonders anvertraut ist; so glaube ich beim Antritt meines neuen Amtes keine anpassendere und zweckmäſsigere Materie zum Gegenstande dieser Schrift wählen zu können, als wenn ich in derselben dem Publikum meine Gedanken über die zweckmäſsigste Einrichtung öffentlicher Entbindungsinstitute mittheile. Ich glaube mich dazu um so dringender aufgefodert zu finden, da das hiesige Institut noch so mancher Verbesserungen fähig ist, zu deren Ausführung unserm edlen und weisen Fürsten anpassende Vorschläge gewiſs nicht anders als sehr willkommen seyn können, deren Be-

nutzung aber für das hiesige Land und die braven Bewohner desselben von dem wohlthätigsten Erfolge seyn muſs. Weit entfernt indessen, nur tadeln zu wollen, was vielleicht bey den bisherigen Verhältnissen nicht besser seyn konnte, und selbst noch nicht einmal hinlänglich bekannt mit der innern Organisation des Ganzen, werde ich hier jedoch nur im Allgemeinen meine Gedanken äuſsern, und meine Vorschläge, ohne eine besondere Anwendung auf die bestehende Anstalt, mittheilen, weil hiernach, wie ich glaube, sich dennoch mit leichter Mühe zur Genüge wird bestimmen lassen, welche Vorzüge dem hiesigen Institute zugestanden werden können, und welches andere wiederum einer Verbesserung bedürfen möchte. Auf diese Weise werde ich mich eben so wenig einer erbitternden Parteilichkeit schuldig machen, als ich befürchten darf, den Vorwurf zu verdienen, daſs ich etwas verabsäumt habe, was ich zum Besten meines neuen Vaterlandes zu thun mich verpflichtet fühle.

Jede öffentliche für die Technik der Heilkunde bestimmte Anstalt kann unter einigermaſsen günstigen Umständen und sollte billig, um sie so nutzbar als möglich zu machen, zur Erreichung eines dreifachen Zweckes dienen, nämlich:

1) zur Erhaltung und Wiederherstellung armer und auf ärzliche Hülfsleistung Anspruch machender Porsonen;

2) zum Unterricht und zur Belehrung angehender Heilkünstler unter Leitung und Anführung eines Lehrers;

3) zur Vervollkommnung der Wissenschaft selbst in ihrem theoretischen sowohl als praktischen Theile.

Leider! giebt es zwar Heilanstalten genug, in welchen kaum der erste, noch viel weniger der zweite und dritte von den angegebenen Zwecken erreicht wird; allein jeder Kunstverständige wird mir auch gewiſs einräumen, daſs solche Anstalten zu den sehr unvollkommnen gehören. Auf der andern Seite leidet es aber eben so wenig einen Zweifel, daſs nicht Hospitäler und ähnliche Krankenanstalten, auſser der Wiederherstellung armer oder bezahlender Kranken, auch lehrreich für den angehenden Arzt und interessant für die Kunst sollten gemacht werden können. Und warum wollte man nicht eine jede öffentliche Anstalt der Art so brauchbar und nützlich zu machen suchen, als es nur immer möglich ist, besonders wenn dieses ohne groſsen Kostenaufwand geschehen kann und die vielleicht nur scheinbaren Hindernisse sich leicht beseitigen lassen? Aber welche bedeutende Kosten kann wohl der Unterricht des Lehrers am Krankenbette verursachen? welchen Aufwand kann die Anwendung aus richtig und genau beobachteten Krankheitsfällen gründlich abstrahirter Resultate, zur Bestätigung oder Widerlegung ärzlicher Theoreme und Regeln, veranlassen? Wahrlich! es lassen sich noch so manche heilsame Verbesserungen auch in dem Felde der prak-

tischen Heilkunde ausführen, wenn man nur will: aber daſs es nicht geschieht, ist wohl bisweilen, jedoch nicht allemal, die Schuld der Regenten oder Obrigkeiten, sondern oft ist die Ursache dieser Unterlassungssünde allein in der Trägheit, Indolenz, auch wohl in der Unwissenheit und Gewinnsucht der Aerzte und Vorsteher solcher Institute gegründet.

Was ich so eben von dem dreifachen Zwecke aller praktischen Heilanstalten gesagt habe, gilt auch ohne Widerrede von einer besondern Abtheilung derselben, den sogenannten Entbindungshäusern. Diese, welche zur Aufnahme armer geschwächter Personen, dann aber auch anderer die Wirkung eines leidenschaftlichen Augenblickes bereuender Mädchen aus den höhern Ständen, selbst bisweilen für dürftige oder andere verheirathete Frauen, für einheimische, auswärtige und durchreisende Schwangere nach Verhältniſs ihres Umfangs und ihrer Einrichtung bestimmt zu seyn pflegen, sollen zwar allen diesen verschiedenen Individuen insbesondere dazu dienen, daſs sie hier in der Stille und unbemerkt die letzte Zeit ihrer Schwangerschaft verleben, bey ihrer Entbindung selbst die nöthige Pflege und Hülfe finden, und nach geendigtem Wochenbette gesund und wohl mit ihren Kindern zu den Ihrigen zurückkehren können. Aber wenn man mit diesen Anstalten keinen andern Zweck zu erreichen sucht, so verdienen sie mit allem Recht nur den erniedrigenden Namen der Gebärhäuser, welchen ihnen Siebold beylegt. Die Erfahrung lehrt sogar, daſs, wenn man weiter nichts mit ihnen beabsichtigt, auch dieser Zweck selten ganz und in seiner Vollkommenheit erreicht wird. Unbekümmert um die in solchen Anstalten so nothwendige Ordnung, Reinlichkeit und Zweckmäſsigkeit der ökonomischen sowol als wissenschaftlichen Organisation, begnügt man sich gewöhnlich damit, die erledigten Stellen mit neuen Subjekten zu besetzen, und, wenn es nicht an Konkurrenz und Expektanten fehlt, jeder neu aufzunehmenden Schwangern den Zutritt so lange als möglich vorzuenthalten, auch ihren Aufenthalt in dem Institute nach Möglichkeit abzukürzen, und sie, sobald es nur irgend, vielleicht nicht einmal ohne Nachtheil für die Entbundene, geschehen kann, wieder zu entlassen, um nur Platz für die Wartenden zu bekommen, und an den Ausgaben für Kost und Pflege zu sparen. Mehrentheils sind in solchen Anstalten der Hebamme des Hauses allein die Entbindungen überlassen, und nur in dringenden Fällen wird allenfalls der nebenher angestellte Geburtshelfer gerufen, der denn auch durch seine anderweitigen Geschäfte, da er in dem Institute selbst zu wenig zu thun hat, noch obendrein nicht selten verhindert wird, sogleich zu erscheinen, wenn er gefodert worden.

Welchen Nutzen man von einer solchen Anstalt erwarten darf, ergiebt sich aus dem Gesagten zur Genüge. Kaum daſs bei der Sorglosigkeit, welche in derselben

herrscht, die eingetretene Schwangere wegen der Hülfe, welche sie da zu finden hofft, beruhigt seyn kann, fehlt es ihr noch gewöhnlich außerdem an der nöthigen Bequemlichkeit und Pflege: welchen Gewinn kann man sich aber von Instituten der Art für den Unterricht und für die Ausbildung der Wissenschaft versprechen, wenn auch die Anzahl der in denselben jährlich entbundenen Personen noch so ansehnlich seyn sollte? Je geringer überhaupt die Foderungen sind, die man an solche und ähnliche Institute macht, desto mehr kann man versichert seyn, daſs auch das Wenige, was man erwarten darf, nicht erfüllet werden wird.

Sollte es daher bey dieser Lage der Sachen nicht gerathener seyn, den Entbindungsanstalten eine ausgebreitetere Wirksamkeit und eine gröſsere Vollkommenheit zu geben? Sollte es nicht zweckmäſsiger seyn, sie durchgehends auch zum klinischen Unterricht für angehende Geburtshelfer und Hebammen zu bestimmen? Die Gelegenheit, auſserhalb einer solchen Anstalt sich in der Ausübung der Geburtshülfe zu bilden, ist überdem so selten und so unzureichend, daſs man dem Lande, wo Hebammen und Geburtshelfer die Praxis ihrer Kunst nicht anders erlernen können, zu solchen Subjekten eben nicht gratuliren darf. Wenn auch ein noch so geschickter Lehrer die Geburtshülfe in ihrem ganzen Umfange vorträgt, und alles, was er sagt, auch noch so deutlich und verständlich zu machen weiſs; so kann er doch, ohne das wichtige Hülfsmittel einer Entbindungsanstalt, in der Regel nur theoretische Geburtshelfer bilden und, ohne Benutzung der Erscheinungen in der Natur, nicht alle Dunkelheit aus seinem Vortrage entfernen. Höchstens kann er zwar allenfalls den einen oder andern seiner Zöglinge in einzelnen Fällen, wo er zu Hülfe gerufen worden, mitnehmen; aber das Lokal, die Verhältnisse der Familie und tausend andere Hindernisse erlauben es ihm nicht, den vorliegenden Fall so lehrreich für seinen Begleiter zu machen, als dieses in einer Entbindungsanstalt würde haben geschehen können. Der Anfänger ist hier doch immer nur im Stande einzelne Bruchstücke zu sammeln, auch können von einer solchen im Ganzen doch nur seltenen Gelegenheit immer nur Wenige profitiren. Mit den Hebammen wird es sich auf eine ähnliche Art verhalten. Wie sollen aber Männer und Frauen in Nothfällen Vertrauen und Zuversicht zu einem solchen Geburtshelfer oder zu einer solchen Hebamme fassen? Und wenn auch beide wirklich durch ihr Aeuſseres, durch ihr gefälliges Wesen oder ihre Beredsamkeit diejenigen imponiren sollten, welche ihre Hülfe suchen, wie man dieses nicht selten selbst bei den unwissendsten Hebammen und Geburtshelfern findet, die sich immer auf ihre Erfahrung berufen, welche sie doch nicht haben, wenn sie vielleicht auch noch so beschäftigt sind; wenn sie sogar jeden unglücklichen Ausgang ihrer Bemühungen dem Laien so vorzustellen wissen, daſs sie selbst noch Ruhm und Ehre davon tragen; so wird dessen ungeachtet ihr fehlerhaftes Benehmen, ihre Unwissenheit

in praktischer Ausübung der Kunst dem Kenner nicht entgehen, und der Staat wird gewiſs das Unglück, welches solche ungeübte Helfer ihm eindrücken, tief fühlen.

Wo also in einem Lande die Geburtshülfe zweckmäſsig ausgeübt werden soll, wo man das schöne Geschlecht für den Gefahr drohenden Nothfall beruhigen, Eltern und Kinder und Familien, ja den Staat selbst wegen eines zu fürchtenden Verlustes möglichst sicher stellen will, da muſs jeder Anfänger in der Kunst auch Gelegenheit haben, sein praktisches Talent unter gehöriger Leitung zu üben und sich als praktischer Geburtshelfer zu bilden: dazu können aber die Entbindungsanstalten allein ihm die beste Gelegenheit geben. Deutschland hat in dieser Hinsicht groſse Vorzüge vor Frankreich und Italien, wo es dem angehenden Geburtshelfer, bei dem besten Willen sich auszubilden und zu vervollkommnen, an der vortheilhaftesten Gelegenheit dazu fehlt: aber noch sind auch nicht alle Entbindungsinstitute in unserm deutschen Vaterlande für den Unterricht das, was sie wohl seyn könnten. Indessen haben wir einzelne sehr gute und zweckmäſsig eingerichtete allerdings aufzuweisen; ihrem musterhaften Beispiele sollten nun nach gerade auch die übrigen unvollkommneren folgen. Dann werden die Klagen über schlechte Geburtshelfer und Hebammen immer seltner werden, wenn eine Provinz des componirten deutschen Reichs nach der andern die Verbesserung ihrer noch unvollkommnen Entbindungsinstitute unternimmt, und damit auch um den Unterricht der Anfänger sich verdient zu machen anfängt.

Von dieser zweckmäſsigen Einrichtung solcher Institute wird endlich auch insbesondere noch die Erreichung des dritten Zweckes, ich meine, der Gewinn für die Wissenschaft selbst, abhängen. Wo man in den gewöhnlichen Gebärhäusern die Entbindungen der Hebamme des Hauses allein überläſst und gar nichts, oder doch wenigstens nicht das Nöthige für den Unterricht der Anfänger thut, da wird man sich auch in der Regel wenig oder gar nicht um den Gang des normalen und abnormen Geburtsgeschäftes bekümmern, nichts über die wahrgenommenen Erscheinungen aufzeichnen, nur einzelne merkwürdige Fälle allenfalls im Allgemeinen dem Gedächtnisse anvertrauen, und am wenigsten sich darum bekümmern, dem Publikum Rechenschaft von der befolgten Verfahrungsweise zu geben. Welchen Nutzen kann also die Wissenschaft von solchen Anstalten haben, da nur eine genaue Beobachtung vieler ähnlichen und unähnlichen Fälle, ihre sorgfältige Vergleichung unter einander und des nach den vorausgegangenen Erscheinungen bestimmten Verfahrens sichere Resultate für die Theorie und Praxis an die Hand geben kann. Nur auf solche Art lassen sich die Grenzen der Natur und Kunst bei dem so wichtigen Geburtsgeschäffte mit Sicherheit bestimmen, nur auf diesem Wege dürfen wir hoffen, die geburtshülfliche

Prognose immer fester zu gründen und wichtige Beiträge für die Diagnostik, wie für die Semiotik überhaupt, zu sammeln.

Aber wie können nun Entbindungsinstitute in jener dreifachen Hinsicht am zweckmäſsigsten eingerichtet werden? — Das ist es, worüber ich jetzt dem Publikum meine unvorgreiflichen Gedanken durch Gründe unterstützt vorlegen will. Prüfe man sie und vergleiche sie mit dem, was andere über diesen Gegenstand geschrieben haben. Im Wesentlichen wird man keine groſse Verschiedenheit finden, aber sich dennoch bald überzeugen, daſs ich nicht bloſs mich zum Echo meiner Vorgänger gemacht, sondern selbst über den Gegenstand nachgedacht und nur meine Grundsätze vorgetragen habe. Ich werde mich um desto glücklicher schätzen, je mehr Männer von Einsicht und Kenner ihnen den Stempel der Wahrkeit aufgedruckt finden, und fühle mich schon jetzt sehr beruhigt durch den Gedanken, daſs sie mit den schriftlichen Aeuſserungen mancher verdienter Männer übereinstimen. Die Ordnung, welche ich bei meiner Darstellung befolgt habe, wird, wie ich mir schmeichle, dazu dienen, meinen Lesern den Ueberblick des Ganzen zu erleichtern.

I.

Das erste, worauf es bei einer nach den angegebenen Zwecken einzurichtenden Entbindungsanstalt wohl hauptsächlich ankömmt, ist das Lokal. Darunter verstehe ich das äuſsere Verhältniſs eines solchen Gebäudes zu seinen Umgebungen und die innere Einrichtung desselben, besonders in architektonischer Hinsicht. Ich zähle dahin die folgenden drei Hauptpunkte, daſs es

1) eine möglichst abgesonderte, aber auch
2) eine gesunde Lage und
3) eine seiner Bestimmung angemessene innere Einrichtung habe.

1) Daſs ein solches zur Entbindungsanstalt bestimmtes Gebäude an einem so viel möglich abgesonderten Orte angelegt werde, wollen unter andern Languth (4) und Siebold (5). Jener bestimmt den Nutzen dieser Absonderung insbesondere dahin, daſs die Schwangern und Wöchnerinnen dadurch vor schreckhaften Vorfällen geschützt, dem Anlaufen und der neugierigen Beobachtung entzogen werden, weſshalb er auch noch zu mehrerer Sicherheit eine Schildwache vor den Eingang zu stellen empfiehlt. Herr von Siebold, welcher die nämlichen Gründe für die Absonderung

---

4) in Starks Archiv, 1. B. 4. St. S. 57.
5) S. dessen Lucina 1. B. 3. St. S. 346.

eines solchen Gebäudes angiebt, fügt noch hinzu, daſs zu dem Ende ein eigener mehr verborgener Zugang äuſserst wichtig sey. Ich habe nichts Erhebliches gegen diese Motiven anzuführen, wenn ich gleich mit Starke eine Schildwache für überflüſsig halte, da ein Verschlieſsen der Eingangsthür wohl genügen möchte. Auch scheint mir die von Siebold empfohlene verborgene Thür so wichtig nicht zu seyn, als derselbe es meint, weil doch die meisten der in ein solches Institut recipirten Schwangern gewöhnlich Ausländerinnen zu seyn, und, wenn das auch nicht wäre, doch eben keinen Hehl aus ihrer Schwangerschaft zu machen pflegen. Vornehmere und solche, die hier gern verborgen bleiben wollen, dürfen ja nur die frühen Morgen- oder die späten Abend-Stunden zu ihrem Eintritt wählen, welches denn bei ihnen auch mehrentheils der Fall ist, oder sich verschleiert in das Institut begeben, auch allenfalls noch in einer Sänfte dahin tragen lassen. Ueberdem dürften die Zimmer dieser letztern, so wie die eigentlichen Entbindungszimmer und die Zimmer für die Wöchnerinnen nur nach hinten angelegt werden, um dasjenige, was eigentlich die Neugierde reizen könnte, zu entfernen. Ich glaube indessen, daſs es mit dieser Neugierde überhaupt nicht viel zu sagen hat, und daſs sie in Rücksicht der nächsten Nachbarn bald würde befriedigt werden. Aber daſs, besonders in volkreichen Städten, dergleichen Gebäude nicht in den frequentesten Straſsen seyn dürfen, um schreckhafte Ereignisse und Gegenstände, so wie jede Gelegenheit zu Beschädigungen und Unglücksfällen nach Möglichkeit zu verhüten, billige ich gar sehr. Am wichtigsten scheint mir indessen doch die Trennung des Entbindungsinstituts von irgend einer andern Heilanstalt. Man glaubt bisweilen etwas damit zu ersparen, wenn man mehrere öffentliche Anstalten mit einander verbindet. So sieht man unter andern häufig genug Zucht- und Irrhäuser in einem seltsamen Verein; auch fand ich einmal in einer namhaften deutschen Stadt eine Anstalt für Wahnsinnige, ein Zucht- und Waisenhaus in demselben Gebäude. Auf eine ähnliche Art sieht man nicht selten Entbindungsinstitute in Verbindung mit Heilanstalten für andere Kranke männlichen und weiblichen Geschlechts. Ueber diese letzte Vereinigung hat Herr von Siebold ([6]) sich so gründlich und wahr geäuſsert und ihre Nachtheile so bestimmt und überzeugend dargestellt, daſs ich nichts weiter hinzusetzen darf, als den Wunsch, überall eine gänzliche Separation der Entbindungsanstalten von den Hospitälern für andere Kranke ausgeführt zu sehen. Sehr leicht wird immer die eine Anstalt durch die andere beeinträchtigt werden, und wenn auch auf der einen Seite vielleicht durch Verminderung des Personals, durch eine gemeinschaftliche Küche u. s. w. etwas erspart werden sollte, so wird dabei auf der andern Seite gewiſs durch die erschwerte Uebersicht des Ganzen

6) S. dessen angeführtes Programm, S. 15.

und die davon beinahe unzertrennliche Unordnung, durch mancherlei eben so unangenehme als nachtheilige Konkurrenzen und Verhältnisse wieder eben so viel und noch mehr Nachtheil gestiftet werden, als jene Ersparniſs nur immer vortheilhaft seyn kann.

2) Ein sehr wichtiges Erfoderniſs bei der Anlage eines Entbindungshauses betrifft ferner die gesunde Lage desselben. Es gilt dieses zwar nicht allein von dergleichen Häusern, sondern ist auch ein sehr nothwendiges Requisit für alle Hospitäler und Krankenhäuſer, wenn man gleich in vielen Fällen zu wenig Rücksicht darauf genommen hat; allein diese Vernachläſsigung kann den Werth einer gesunden Lage für solche Anstalten durchaus nicht vermindern. Insbesondere kömmt es aber bei Anlegung eines zum Entbindungsinstitut bestimmten Gebäudes darauf an, daſs gerade die von der Lage abhängenden Verhältnisse, welche den Schwangern, Kindbetterinnen und neugebornen Kindern nachtheilig werden können, dabei vermieden werden. Und dahin rechne ich

a) eine niedrige und feuchte Lage des Hauses. Die Feuchtigkeit der Wohnungen, welche eine Folge ihrer niedrigen Lage ist, giebt nicht nur leicht Veranlassung zur Unreinlichkeit, welche für jede Schwangere, noch mehr aber für Kindbetterinnen und neugeborne Kinder den nachtheiligsten Einfluſs hat, sondern es fehlt der Luft in solchen feuchten Wohnungen auch an der nöthigen Elastizität, die Wände beschlagen, selbst die daran stehenden Betten werden feucht und nehmen sehr leicht eine der Gesundheit äuſserst nachtheilige Beschaffenheit an. Nach aller Erfahrung ist überhaupt der Aufenthalt in feuchten, dumpfen Wohnungen jedem Menschen, sogar dem gesundesten, schädlich; um wie viel mehr sollte er es nicht für Neuentbundene und zarte Kinder werden. Und gesetzt viele von denen, welche in eine solche Anstalt aufgenommen werden, wären schon vorher durch ihre Armuth veranlaſst worden, sich einigermaſsen an eine so ungesunde Luft zu gewöhnen und sie mit wenigerm Nachtheil ertragen zu lernen; so wird doch der Arzt und Menschenfreund darin gewiſs keinen Grund finden, sich weniger um die gesunde Lage einer solchen Anstalt zu bekümmern, die noch überdem gewissermaſsen durch ihre musterhafte Einrichtung auch selbst für andere, die von ihr nicht unmittelbaren Nutzen haben, belehrend werden sollte. Man gebe also dem neu anzulegenden Entbindungshause wo möglich eine solche Lage, daſs keine Feuchtigkeit ihm und seinen Bewohnern schaden kann, und um von diesen die nachtheiligen Folgen einer feuchten Luft noch mehr abzuwenden, bestimme man für sie insgesammt, insbesondere für die Wöchnerinnen, nicht die Zimmer des Erdgeschosses. Aber eben so wenig als ein zweckmäſsig angelegtes Entbindungshaus auf einem niedrigen und feuchten Boden stehen darf, eben so sehr suche man auch die Nachbarschaft von Sümpfen, Morästen,

feuchten Wiesen u. s. w. zu verhüten, deren Ausdünstungen, hauptsächlich bei begünstigenden Winden, selbst in den obern Stockwerken, leicht eine ungesunde Luft verbreiten können.

b) Nicht weniger muſs ferner die Lage eines solchen Gebäudes gegen die kalten Winde vermieden werden. Diese, welche auch in der festesten Wohnung überall einen Eingang durch Fenster und Thüren finden, veranlassen eine besonders den Kindbetterinnen und neugebornen Kindern schädliche Zugluft, vor welcher beide, nach den Resultaten einer sichern Erfahrung, nicht genug bewahrt werden können. Am besten möchte daher in den nördlichen Gegenden Deutschlands die Lage eines solchen Gebäudes in der Art bestimmt werden können, daſs man der hintern Seite desselben, wo sich hauptsächlich die Zimmer für die Wöchnerinnen und ihre Kinder befinden würden, eine Richtung gegen Südost gäbe, dabei aber zugleich durch gut angelegte Flügel die strengen Nordwinde und die oft stürmischen Westwinde zu brechen und abzuhalten suchte.

c) Noch wird es in vieler Hinsicht sehr zweckmäſsig seyn, wenn ein solches Gebäude mit einem freien Hofplatz und einem geräumigen Garten versehen ist. Jener kann insbesondere zum Trocknen der Wäsche im Sommer dienen, dieser wird aber auf mancherlei Weise, theils zur Kultur von Obst und Gartenfrüchten für das Haus, theils zur Promenade für die Schwangern und selbst zur Beschäfftigung dieser letztern beim Gartenbau auf eine ihrer Lage und ihren Verhältnissen angemessene Weise benutzt werden können. Wenn nämlich die Schwangern, um aller zu fürchtenden Unordnung vorzubeugen, ohne Erlaubniſs das Haus nicht verlassen dürfen, diese ihnen aber ohne dringende Veranlassung nicht ertheilt werden kann; so würden sie den ganzen Tag über sich nur in den Zimmern des Hauses oder in der Küche befinden; es würde ihnen eine angemessene Bewegung eben so sehr abgehen, als der Genuſs der freien Luft, welches auf ihre Gesundheit, besonders wenn sie vom Lande oder an Luft und Bewegung gewöhnt sind, einen nachtheiligen Einfluſs haben und manche Kränklichkeiten bei ihnen erzeugen würde, welche durch die Benutzung eines anstoſsenden Gartens sehr leicht vermieden werden können. Es versteht sich aber, daſs dieser Garten ebenfalls eine Lage haben muſs, bei welcher die Schwangern unbemerkt und ohne sich nachtheiligen Einflüſsen zu exponiren, die Bewegung in freier Luft vornehmen können.

3) Ich komme nun auf die innere Einrichtung und Konstruktion eines Entbindungshauses, von der wieder vieles abhängt, und worüber ich daher auch mancherlei zu bemerken habe.

a) In Rücksicht des zu wählenden Materials würde ich da, wo die Verhältnisse es nur irgend erlaubten, ein massives Gebäude immer einem hölzernen vorziehen. Nicht nur hat man bei den aus Steinen aufgeführten Häusern den groſsen Vortheil, daſs sie weit dauerhafter sind als die hölzernen, wenn sie gleich, in manchen Gegenden besonders, kostbarer seyn mögen; sondern sie dienen auch offenbar mehr zum Schutz gegen Hitze und Kälte, und halten die eindringenden Winde unstreitig mehr ab, als die oft sehr undicht aus Fachwerk konstruirten Häuser. Selbst gegen eine von auſsen herbeigeführte Feuersgefahr sind Häuser von Steinen immer mehr gesichert, und was die Gefahr des Wetterstrahls betrifft, so müſsten sie zu dem Ende noch insbesondere mit Gewitterableitern hinlänglich und gut versehen werden. Da, wo das Land Bruchsteine liefert, wird man sich derselben am besten bedienen; wo aber dieses der Fall nicht ist, werden gebrannte Ziegel ihre Stelle vertreten können. Das sogenannte Spargut, welches man aus Ersparniſs häufig zur Zusammenfügung dieser Steinmassen anwendet, taugt aber nicht, weil der darunter wenigstens gewöhnlich in zu groſser Quantität befindliche Lehm die Feuchtigkeit zu sehr anzieht, und die Wände, hauptsächlich bei nasser Witterung und Jahrszeit, gewöhnlich feucht erhält. In etwas feuchten Gegenden, und da, wo es viele Nebel im Herbst und Frühjahr, auch wohl regnichte Winter und Sommer giebt, sollte überhaupt von der Polizei darauf geschen werden, daſs man mit solchem Spargute nicht bauete. Aus demselben Grunde würde ich selbst die innern Wände nicht mit ungebrannten Ziegeln auszumauern rathen und auch bei ihnen eine zweckmäſsigere Mischung aus Kalk und Sand anstatt des Spargutes empfehlen. Das zu der innern Einrichtung nothwendige Holz muſs übrigens trocken und nicht dem eben so verwüstenden als der Gesundheit nachtheiligen Schwamm unterworfen seyn.

b) Was die innere Einrichtung und Eintheilung des Hauses im Allgemeinen betrifft, so kann der von Langguth angegebene Plan da wohl füglich zum Grunde gelegt werden, wo die Anstalt etwa von einem solchen Umfange ist, daſs die von ihm bestimmte Anzahl der Zimmer hinreicht. Wenn indessen ein Institut der Art sich etwas auszeichnen soll und vielleicht das einzige in einem Lande ist, so möchte es doch bei dem von ihm bestimmten Umfange leicht an hinreichendem Platz fehlen. Ich halte aber dafür, daſs es weit zweckmäſsiger ist, in einem Lande, wofern es nur nicht von einem zu groſsen Umfange ist, nur ein Entbindungsinstitut, und zwar in der möglichsten Vollkommenheit, zu errichten, als mehrere unvollkommene und mangelhafte, indem ohne Widerrede bei jenem die oben angegebenen Zwecke auf jeden Fall weit eher erreicht werden können, als da, wo zwei oder gar noch mehrere Anstalten der Art in einem Lande existiren. Den Beweis dafür glaube ich nicht führen zu dürfen, da er sich aus-

dem Vorhergehenden sowohl als aus dem Nachfolgenden von selbst ergeben wird.

Dem zufolge würde ich also rathen, dem Hause drei Geschosse nebst einem gewölbten Keller und gutem Hausboden zu geben. Den Keller würde ich insbesondere zur Aufbewahrung des in dem Hause zu konsumirenden Getränkes und der für den Winter hauptsächlich erfoderlichen Gemüse, auch des Obstes, so wie mancher andern Vorräthe und Geräthschaften bestimmen: der Hausboden könnte zum Trocknen der Wäsche im Winter, auch ebenfalls zur Aufbewahrung einiger Vorräthe dienen. Den übrigen Geschossen, sowohl in dem Hauptgebäude als in den Seitenflügeln, welche vorn beim Eingang einen allenfalls durch ein eisernes Gitterwerk geschlossenen Vorhof bilden würden, möchte ich folgende Einrichtung geben. In dem Erdgeschosse könnte die eine Seite der Oekonomieverwalter mit seiner Familie bewohnen. Nach meinen Einsichten wird sich zu dieser Stelle ein verheiratheter Mann am besten qualifiziren, wenn man auch blofs auf die Führung der Hauswirthschaft Rücksicht nehmen will, welche unter der Leitung einer Frau doch wohl immer am besten gedeihet, anderer Abfälle nicht zu gedenken, welche aus dem Verhältnifs eines unverheiratheten Oekonomieverwalters zu den vielen weiblichen Individuen eigener Art in demselben Hause leicht hervorgehen könnten. Ein solcher Mann mit seiner Familie würde nun aber mehrere Zimmer gebrauchen und also wohl die eine Seite des Hauptgebäudes, vielleicht auch noch einen Theil des Flügels derselben Seite einnehmen. Einer besondern Wohnung für den Thorwärter würde es dagegen nicht bedürfen, da der Hausverwalter diese Funktion sehr leicht mit übernehmen könnte, dessen Wohnstube daher so angelegt werden müfste, dafs er aus derselben den Haupteingang so wie auch die Treppe mit leichter Mühe zu übersehen im Stande wäre. In den übrigen Theilen des Erdgeschosses würde dann noch Platz genug für die Küche und Speisekammer, zu einer Waschküche, einer Domestikenstube nebst den dazu gehörigen Kammern, zu einem Versammlungszimmer für das Direktorium der Anstalt nebst einer Abtheilung für das Archiv, zu mehrern andern Kammern und Stuben, welche die Aufbewahrung der reinen und schmutzigen Wäsche, der vorräthigen guten oder abgängigen Betten oder Kleidungsstücke, auch mancher andern Vorräthe und Bedürfnisse nothwendig macht, zu einer Leichenkammer, in welcher zugleich die Leichenöffnungen müfsten vorgenommen werden können, übrig bleiben. Kurz, das ganze Erdgeschofs würde für die von dem übrigen Theil der Anstalt mit Recht abzusondernde Oekonomie bestimmt werden müssen. Das von Langguth angemerkte Laboratorium halte ich aber für ganz überflüfsig, und kann auch an Orten, wo doch aufserdem Apotheken sind, gewifs entbehrt werden; die Aufbewahrung eines hinreichenden Vorraths von Arzneimitteln für plötzlich sich ereignende, wichtige und bedenkliche

Fälle, wo es auf eine schnelle Hülfe hauptsächlich ankommt, würde keinen sehr grofsen Raum wegnehmen.

In dem zweiten Geschosse müfste zuvörderst das Auditorium seyn, in welchem sich auch aufser den Vorlesungen die Zöglinge des Instituts versammeln könnten. Nächstdem würde die Hebamme des Hauses in demselben eine anständige Wohnung haben müssen, auch könnte hier noch ein Zimmer nebst Kammer für den Gehülfen des Lehrers eingerichtet werden. Die der Anstalt zugehörenden Instrumente, Bandagen und Bücher würden in eigenen Zimmern oder Kammern aufzustellen seyn, wenn man nicht etwa die Instrumente in dem Zimmer des Gehülfen, welches zur Winterzeit doch geheizt werden müfste, lieber lassen wollte. Zu der schon erwähnten Hausapotheke müfste gleichfalls ein eigener und hinreichender Platz in diesem Geschosse bestimmt werden. Vor allen Dingen würde hier aber ein eigenes gut eingerichtetes Zimmer zu den Entbindungen und zwar so angelegt werden müssen, dafs, etwa wie bei Langguth, auf der einen Seite desselben einige Stuben für die Schwangern, auf der andern Seite aber mehrere abgetheilte Zimmer für die Entbundenen daranstiefsen, und mit demselben in Verbindung ständen. Alle diese zuletzt erwähnten Zimmer müfsten die beste und gesundeste Lage haben, so wie dieses auch der Fall seyn würde mit dem für etwa erkrankende Schwangere zu bestimmenden Zimmer, welches ich für ganz nothwendig halte. Aufserdem könnten in diesem Geschosse noch einige Zimmer für bezahlende Schwangere angelegt werden. Eine Küche dürfte hier auch nicht fehlen, um die nöthigen Getränke für diejenigen, welche derselben bedürfen, zu bereiten, um immer warmes Wasser in Bereitschaft zu haben, und was dergleichen mehr für den Nothfall erfoderlich seyn möchte. Noch wünsche ich aber in dem zweiten Geschosse einige Zimmer für Hebammen, welche des Unterrichts wegen die Anstalt besuchen, zu haben, theils um ihnen durch die freie Wohnung, welche sie hier fänden, den Aufenthalt an einem fremden Orte zu erleichtern, theils auch damit sie bei vorfallenden Geburten sogleich bei der Hand wären und den klinischen Unterricht des Lehrers desto besser benutzen könnten. Dafs Langguth in seinem Plan zwei Zimmer für fremde Hebammen bestimmt, hat daher meinen ganzen Beifall. Endlich wird ein besonderes Speisezimmer für die Schwangern und fremden Hebammen, welches aufserdem auch noch vielleicht zu andern Zwecken benutzt werden könnte, der Ordnung und Reinlichkeit wegen, wenn es der Platz erlaubt, nicht weniger empfehlungswerth seyn.

Das dritte Geschofs würde ich entweder ganz oder doch gröfstentheils zu einer anständigen und bequemen Wohnung für den Lehrer der Geburtshülfe, der auch zugleich Direktor der Anstalt seyn müfste, bestimmen. Ist dieser verheirathet, oder

hat er doch nur eine etwas bedeutende Sammlung von Büchern, Instrumenten, Präparaten u. s. w.; so wird der Platz für ihn nicht zu groſs seyn, wie ich dieses unter andern in Göttingen gefunden habe, wo der Lehrer der Geburtshülfe selbst in dem groſsen Gebäude eher Ursache hat über Mangel an Raum zu klagen.

C) Es sind nun noch einige Punkte zu erörtern übrig, welche sich auf die innere Konstruktion und Dekoration des Hauses in seinen einzelnen Theilen beziehen. Diese werde ich jetzt der Reihe nach angeben.

1) Alle Zimmer und Gänge im Hause müssen so angelegt seyn, daſs sie bei Tage hinlängliches Licht erhalten, um dadurch alle Unfälle möglichst zu verhüten. Daſs sie zur Nachtzeit genugsam erleuchtet werden müssen, versteht sich von selbst.

2) Die Zimmer müssen nicht nur für ihre Bestimmung und für die Anzahl der aufzunehmenden Individuen geräumig genug seyn, sondern auch eine anpassende Höhe haben. Nach Langguth sollen Stuben, die 4 Betten enthalten, zum wenigsten 10 Ellen lang, 6 Ellen breit und 6 Ellen hoch seyn; und das ist gewiſs nicht zu viel gerechnet.

3) Die weiſse Farbe der Zimmer und Gänge ist freilich zwar die wohlfeilste; allein sie nimmt auch am leichtesten den Schmutz auf und wird in dem entgegengesetzten Fall wieder leicht zu blendend für die Augen. Das letztere könnte nun zwar verhütet werden, wenn man die Einrichtung träfe, daſs durch Jalousien oder grüne Vorhänge das zu stark einfallende Licht und die eindringenden Sonnenstrahlen gemildert würden; indessen möchte ich doch sehr dazu rathen, daſs man wenigstens die Wände der Zimmer, worin sich die Entbundenen befinden, mit einer wohlfeilen grünen Farbe anstriche.

4) Zur Verbesserung der Luft in den Zimmern könnten noch Ventilatoren und kleine Oeffnungen unter der Decke und in der Nähe des Fuſsbodens angebracht werden. Sämmtliche Oeffungen müſsten aber auch zugleich die Einrichtung haben, daſs sie sorgfältig verschlossen werden könnten, ohne eine Zugluft zu veranlassen. Zu den sogenannten Windöfen würde ich indessen, wenn gleich dieselben auch zur Reinigung der Stubenluft beitragen, dennoch wegen der von ihnen bei unvorsichtigen Leuten zu fürchtenden Gefahr nicht rathen, sondern lieber alle Oefen von auſsen heizen lassen, und, wenn es eiserne wären, sie in den Zimmern in einiger Entfernung noch mit einem Geländer umgeben, welches aber zum Trocknen der feuchten Wäsche und Kleidungsstücke nicht dienen dürfte. Um eine gleichförmige Temperatur in den Zimmern zu erhalten, würde sich vor allen andern Einrichtungen diejenige, welche das Hospital der barmherzigen Brüder in München so vortheilhaft auszeichnet, auch hier empfehlen, wenn sie nicht zu kostbar wäre und das Lokal sich übrigens dafür eignete.

5) Um die Zugluft in dem Hause überhaupt zu verhüten, weil diese den Wöchnerinnen sowohl als den neugebornen Kindern gar leicht nachtheilig werden kann, würde ich noch überall an den Haupteingängen zweckmäſsig eingerichtete Windfänge anbringen lassen, die, wenn es darauf ankäme, frische Luft bei angenehmer stiller Witterung durch das Haus streichen zu lassen, geöffnet werden könnten, um diese Absicht zu erreichen.

6) Daſs Siebold auch auf die Konstruktion der Treppe in einer nach höhern Zwecken organisirten Entbindungsanstalt aufmerksam macht, finde ich sehr anpassend. Da nämlich die Schwangerschaft in den letzten Monaten das Gehen überhaupt so sehr erschwert, das Treppensteigen aber Schwangern, wie allen, welche nur mit Mühe gehen, besonders lästig wird; so muſs in einer Anstalt für Schwangere gewiſs vor allen Dingen darauf gesehen werden, die Treppen so bequem, als es nur irgend möglich ist, einzurichten. Mit Recht hat man daher bei der göttingischen Anstalt hierauf auch besondere Rücksicht genommen. Auſser der in ihrer Konstruktion gegründeten Bequemlichkeit darf die Treppe aus demselben Grunde auch nicht in einem finstern Winkel angelegt, und eben so wenig zur Nachtzeit unerleuchtet gelassen werden. Vielleicht wäre es nicht übel, wenn man steinerne Treppen haben könnte, welche, wie ich in Wien ziemlich häufig gesehen habe, auf Gewölben ruheten, um bei einer möglichen Feuersgefahr den Bewohnerinnen des Hauses ihre Flucht zu erleichtern und minder gefährlich zu machen. Da endlich die Treppe, welche nach meinem Plan aus dem untern Geschosse zum zweiten heraufgeht, in ihrer Fortsetzung auch nach dem dritten Geschosse zu dem Lehrer der Geburtshülfe hinführen würde, dieser aber, auſser seinen auf- und absteigenden Domestiken noch manchen andern Besuch erhält, welcher ebenfalls von dem zweiten Geschoſs abgehalten werden muſs; so würde ich den Rath geben, in dem letztern in einiger Entfernung von der Treppe einen Verschlag anzubringen, dessen Thür immer verschlossen seyn müſste, um dadurch die eigentliche Entbindungsanstalt von den übrigen Theilen des Hauses abzuschneiden und zu isoliren.

7) Das Ameublement eines solchen Hauses nach englischer Sitte einzurichten, würde für die allermeisten deutschen Länder wohl zu kostspielig werden; auch kann man diese Pracht den Engländern sehr gern überlassen, da doch ohne dieselbe das Mobiliar immer recht gut und zweckmäſsig seyn kann. Es würde aber in einem solchen Hause an Meublen, Geräthen und Geschirren etwa erfoderlich seyn:

α) ein genugsamer Vorrath von Haus- und Küchengeräthe, zum Kochen, Waschen, Brauen, Backen u. s. w., welcher an den Hausverwalter abzuliefern, von demselben in Aufsicht zu nehmen und in gutem Stande zu erhalten wäre. In Rücksicht der Küchengeschirre würde noch insbesondere darauf zu

sehen seyn, daſs sie aus einem der Gesundheit nicht nachtheiligen Material beständen.

β) ein von jenem abgesonderter Vorrath von dem nöthigen Küchen- und sonstigen Geschirre für die Küche im zweiten Geschoſs, welcher zwar unter die unmittelbare Aufsicht der Hebamme gehört, die jedoch von dem Bestand und Verbrauch desselben dem Oekonomieverwalter von Zeit zu Zeit genaue Rechenschaft zu geben hat.

γ) In den Zimmern der Schwangern, deren, wie nach Siebolds Angabe, etwa 2, jedes zu 6 Betten, seyn könnten, muſs zuvörderst eine hinreichende Anzahl von Stühlen und Tischen, von Wasch- und Nachtgeschirren seyn; auch wird in denselben, wenn sie geräumig genug sind, sonst aber in einer besondern Kammer oder auf den Gängen, ein Schrank dazu bestimmt werden müssen, daſs jede Schwangere ihre mitgebrachten Kleidungsstücke und Leibwäsche darin abgesondert aufbewahren kann, wofern sie die erstern nicht gegen andere aus dem Institut zu erhaltende Kleidungsstücke an den Oekonomieverwalter abzugeben hat. Die Bettstellen für die Schwangern können zur Ersparung unnöthiger Kosten ohne Nachtheil zweischläfrige seyn und einen Strohsack, ein Unterbette, einen Pfühl, ein Kopfkissen und eine Friesdecke enthalten. Den eisernen Bettstellen mit Gurten würde ich, der Reinlichkeit wegen, den Vorzug geben.

δ) Die Zimmer für die Entbundenen dürfen nicht zu groſs seyn; wenigstens gefallen mir die groſsen Säle, welche ich in manchen Entbindungsanstalten gefunden habe, gar nicht, und ich freue mich, daſs auch andere Geburtshelfer derselben Meinung sind. Nach Langguth sollten billig nie mehr als 4 Wöchnerinnen zusammen in einem Zimmer liegen, und Herr v. Siebold bestimmt für jedes Zimmer der Wöchnerinnen nur 3 Bettstellen. Zimmer zu 1, 2, höchstens zu 3 Betten halte ich für die anpassendsten. In die gröſsern, welche zugleich die nächsten an dem Entbindungszimmer seyn dürften, werden diejenigen Kindbetterinnen gebracht werden können, welche sich am besten befinden, in die kleinern aber und die mit einem Bette diejenigen Kranken, welche einer ungestörten Ruhe bedürfen. Jede Kindbetterinn muſs ihr eignes Bett haben und neben demselben ein Bettchen für ihr Kind. Auch hier können die Bettstellen von Eisen und die Betten darin der Zahl nach wie bei den Schwangern seyn. Auſserdem aber werden für ein jedes Bett noch Unterlagen von Leinwand und Wachstuch gehalten werden müssen, um theils für die Reinlichkeit der Wöchnerinnen, theils auch für die Erhaltung der Betten zu sorgen. Ob man in einer Entbindungsanstalt den Federbetten oder Haarmatratzen den Vorzug geben soll, läſst sich wohl nicht im Allgemeinen

bestimmen. Wo man, wie im nördlichen Deutschlande, an die Federbetten gewöhnt ist, würde man diese allenfalls einführen können. Soll ich indessen meine Meinung hierüber äuſsern, so würde ich den Haarmatratzen den Vorzug geben, besonders da die Zimmer, in welchen die Wöchnerinnen liegen, doch geheizt werden müssen und diese Art von Betten sodann wohl nicht zu kalt für sie seyn würde. Ueberdem wird durch sie nicht nur immer viel für die Reinlichkeit in einem solchen Hause gewonnen, sondern der Kranke liegt auch besser auf Matratzen, als in den heiſsen Federbetten. In die kleinen Bettstellen der Kinder würde ich aber doch der Wärme wegen Federbetten zu geben rathen. Der Bettumhänge bedürfen weder die Wöchnerinnen noch ihre Kinder. Dagegen empfehle ich grüne Vorhänge vor den Fenstern. Auſserdem werden in den Stuben der Wöchnerinnen nur noch einige Tische und Stühle nebst den nöthigen Nacht- und Waschgeschirren erfoderlich seyn.

ε) In den Zimmern der bezahlenden Schwangern wird das Mobiliar nach Verhältniſs nicht nur vollständiger sondern auch etwas kostbarer und bequemer eingerichtet seyn müssen.

ζ) Hingegen wird es genügen, wenn in den Zimmern für die fremden Hebammen die Stühle, Tische, Betten, Schränke dieselbe Einrichtung haben, wie solche von mir in Rücksicht der Schwangern bestimmt ist. Für den Gehülfen würde auch noch ein Bett, nebst Tischen und Stühlen erfoderlich seyn; allein die Hebamme des Hauses wird sich ihre Meublen auf eigene Kosten halten können; auch das Mobiliar des Professors und Oekonomieverwalters kann der Anstalt nicht zur Last fallen.

II.

Das in einer Entbindungsanstalt nothwendige Personal erfodert noch eine eigene Rubrik, die ich nicht füglich übergehen kann, ohne mir den Vorwurf der Unvollständigkeit zu machen. Nach der verschiedenen Gröſse eines solchen Instituts wird dasselbe freilich im Allgemeinen sich nicht ganz genau bestimmen lassen; aber in sehr vielen Häusern der Art hat man mehr Ursache über den geringen Bestand desselben als über einen Ueberfluſs zu klagen. Man glaubt dadurch etwas zu ersparen, verfehlt aber dabei sehr leicht die übrigen oft noch weit wichtigern Zwecke und schadet der Anstalt. Daſs man bei solchen Instituten eine gewisse Oekonomie beobachtet und mit den Einkünften derselben haushälterisch umgeht, ist gewiſs sehr zu billigen; allein es kömmt immer auch darauf an, wie das geschieht. Mancher Privat-

mann spart in Kleinigkeiten und verschwendet im Grofsen; und so knickert man bei mancher öffentlichen Anstalt, in Hospitälern und Entbindungshäusern, manchmal auf eine ganz verkehrte Art, indefs man auf der andern Seite wieder mehr aufgehen läfst, als nöthig wäre. Nach Verhältnifs des oben entworfenen Plans möchte sich das dazu erfoderliche Personal vielleicht nach folgendem Schema bestimmen lassen.

1) Die Hauptperson in dem ganzen Institute wird unstreitig der Lehrer der Geburtshülfe, welchem auch die Direktion desselben anvertrauet werden mufs, seyn. Schon aus dem Grunde mufs er aber seine Wohnung in dem Institute selbst haben, um wenigstens den gröfsten Theil des Tages sich in demselben zu befinden, und durch seine Gegenwart die nöthige Ordnung zu erhalten. Wohnt der Direktor des Instituts hingegen aufserhalb demselben und besucht dasselbe täglich etwa einhöchstens zweimal oder wohl gar nicht einmal alle Tage; so wird es sehr bald an der so nöthigen Subordination fehlen und eine verderbliche Unordnung wird an ihrer Stelle einreifsen. So lange der Direktor bei seinen Besuchen in dem Institute verweilt, wird dem Anschein nach vielleicht alles recht gut und ordentlich hergehen; aber kaum hat er den Rücken gewandt, so wird auch alles wieder in die alte Unordnung zurückkehren; man wird allenfalls die Subordination durch Schelten, Lärmen und Zanken aufrecht zu erhalten suchen, und dennoch seine Absicht nicht erreichen. Daraus entstehen dann Klagen über Klagen, womit der Direktor nicht selten zum Ueberdrufs behelligt wird. Aber wenn es ohne Streit und Klagen abgeht, und die, welche an der Unordnung Theil nahmen, sich unter einander verstehen; so kann dieses noch weit nachtheiliger werden, weil bei dem äufsern Anschein von Ruhe und Zufriedenheit manchmal die gröfsten Mifsbräuche einreifsen und sich in dem Institute verbreiten. Durch die Gegenwart eines aufmerksamen und thätigen Direktors kann gewifs der allergröfste Theil von diesen Mängeln, Unordnungen und Mifsbräuchen am sichersten verhütet werden.

Aber auch aufserdem ist es selbst in wissenschaftlicher Hinsicht sehr nöthig, dafs der Lehrer der Geburtshülfe in dem Hause selbst wohnt. Bei den Schwangern sowohl als noch mehr bei den Kreifsenden, Wöchnerinnen und kleinen Kindern können manchmal plötzlich und unerwartet Fälle eintreten, welche seine Gegenwart erfodern; auch mufs er, wo möglich, bei jeder oft schnell sich ereignenden Geburt gegenwärtig seyn, um seinen Zöglingen den nöthigen klinischen Unterricht zu ertheilen, und, so viel es geschehen kann, keine Geburt ohne seine Gegenwart vollenden zu lassen. Dafs er aber alle diese Zwecke weit eher wird erreichen können, wenn er seine Wohnung in dem Institute selbst hat, als wenn er aufserhalb dem-

selben, vielleicht in einem ganz entlegenen Theile der Stadt, wohnt, ist sehr begreiflich, um so mehr, da doch die meisten Entbindungen zur Nachtzeit vorfallen, wo er gewifs immer am ersten zu Hause, und folglich, wenn er in dem Institute wohnt, auch sogleich bei der Hand seyn wird. Ein Entbindungshaus, in welchem der Lehrer nicht wohnt, bleibt daher immer ein unvollkommnes Werk, bei welchem die höhern Zwecke einer solchen Anstalt gewifs nie so erreicht werden, wie es zum Besten des Landes und für die Wissenschaft zu wünschen wäre.

Die Aufnahme der Schwangern mufs billig ganz allein von dem Lehrer der Geburtshülfe abhängen, weil dieser wohl am besten wissen kann, welche Individuen sich für die Anstalt vorzüglich qualifiziren. Wo aus Mangel an sich meldenden Schwangern derselbe nicht die freie Wahl hat, sondern nur aufnehmen mufs, was er erhalten kann, da wird man in dieser Hinsicht auch keine zu grofse Foderungen an ihn machen dürfen. Aber um desto mehr verdienen unter solchen Verhältnissen die Vorschläge mehrerer Schriftsteller, alles Mögliche zur Erleichterung derjenigen geschwächten Personen, welche sich in das Institut begeben, zu thun, in Anwendung gebracht zu werden, weil man auf diesem Wege der Güte gewifs seine Absicht eher erreichen wird, als wenn man alle unverehelichte Schwangere zwingen wollte, sich in ein solches Institut aufnehmen zu lassen. Zeichnet dieses übrigens sich durch die in ihm herrschende Ordnung, so wie durch eine humane und zweckmäfsig hülfreiche Behandlung der Aufgenommenen aus; so wird es demselben auch nicht an Zuflufs fehlen, und der Lehrer kann wohl wegen des Platzes in Verlegenheit kommen, wenn er alle aufnehmen will, die sich bei ihm melden.

Mit Recht kann man von dem Lehrer verlangen, dafs, wenn es ihm nur irgend möglich ist, er immer alle Betten besetzt zu erhalten suche; in Rücksicht der Auswahl dürfen ihm aber die Hände nicht zu sehr gebunden seyn. Wenn Langguth daher, um eine solche Anstalt nutzbar für recht viele Schwangere zu machen, den Rath giebt, dafs man den armen und ledigen Schwangern keinen zu frühen Eintritt in das Institut gestatte, damit die bestimmte Anzahl Wochenbetten nicht zu lange besetzt bleibe und folglich zu wenig Personen an dieser hülfreichen Anstalt Theil nehmen und zu wenige Geburten sich ereignen mögen, welches dem Unterricht nachtheilig werden müfste; so glaube ich doch, dafs der zuletzt erwähnte Zweck dadurch nicht auf das vollkommenste werde erreicht werden, und stimme aus dem Grunde mehr der Aeufserung des Herrn v. Siebold bei, auch Schwangere aus den frühern Monaten und überhaupt aus allen Zeiträumen der Schwangerschaft aufzunehmen, um durch eine sorgfältige Beobachtung und Benutzung dieser Verschiedenheiten den praktischen Unterricht desto vollständiger und lehrreicher zu machen. Der Lehrer mufs

demnach auch die Freiheit haben, nach seiner Ueberzeugung und auf sein Gewissen alle Schwangere, von welchen er sich einigen Nutzen für die Belehrung angehender Geburtshelfer und so auch für die Wissenschaft nur irgend versprechen kann, wie und wann er will, aufzunehmen. Nur möchte ich doch rathen, hiervon, wie auch Langguth erinnert, die krätzigen und venerischen Schwangern auszuschliefsen. Durch die Aufnahme solcher Personen läfst manche andere rechtliche Schwangere, die dem Institute weit lieber wäre, sich abschrecken, dahin zu gehen, und in der That kann durch die uneingeschränkte Aufnahme dergleichen angesteckter Schwangern ein solches Institut beim Publikum sehr leicht in Mifskredit kommen. Mehrentheils gehören solche Frauenspersonen auch wirklich zu einer Klasse von Menschen, die weder in physischer noch moralischer Hinsicht dem Institute Nutzen zu bringen pflegen. An keine Subordination gewöhnt, stören sie nur öfters die in der Anstalt herrschende Ordnung, geben Veranlassung zu Streit und Lärm, verbreiten auch wohl manche nachtheilige Kenntnisse unter den übrigen Schwangern; sie sind gewöhnlich als die Beförderinnen des Schmutzes und der Unreinigkeit zu betrachten, können auch selbst ihre Krankheiten durch Ansteckung in dem Institute leicht verbreiten, welcher Gefahr denn insbesondere noch der Lehrer, die Hebamme des Hauses und die Zöglinge männlichen sowohl als weiblichen Geschlechts exponirt sind.

So wie von dem Lehrer der Geburtshülfe, als Direktor des Instituts, die Auswahl der Schwangern ganz allein abhängen sollte, so gehört auch mit eben dem Rechte die Auswahl der Hebamme des Hauses, eines Gehülfen und der zum Unterricht tauglichen fremden Hebammen in seinen Wirkungskreis. Auch mufs ihm zum Besten der Anstalt die Oberaufsicht derselben anvertraut und das übrige Hauspersonal zur Erhaltung einer guten Ordnung und zur Erreichung aller möglichen Zwecke des Instituts nach einer angemessenen Bestimmung untergeordnet werden. Hierüber werde ich aber in der Folge noch Gelegenheit haben mehr zu sagen.

Nicht weniger hat der Lehrer der Geburtshülfe das ganze Geschäfft des theoretischen sowohl als praktischen und klinischen Unterrichts in der Anstalt zu besorgen. Ihm kann der Staat wohl mit dem gröfsten Rechte die Unterweisung der Hebammen anvertrauen, weil er gerade aufser den ihm eigenen Kenntnissen die beste Gelegenheit hat, seinen Vortrag durch die in dem Institute vorhandenen Präparate zu erläutern und durch die Benutzung wirklicher Geburtsfälle zu bestätigen. Und so wird auch jeder angehende Arzt oder Wundarzt, welcher sich der Geburtshülfe insbesondere zu widmen wünscht, hier nicht nur einen vollständigen mündlichen Unterricht in dem theoretischen wie in dem praktischen Theile der Geburtshülfe mit gleichem Rechte erwarten dürfen, sondern auch durch die Uebungen am Fantom, noch mehr

4

aber durch eine wiederholte Beobachtung und Behandlung wirklicher Geburtsfälle sich am leichtesten und mit dem sichersten Erfolg zu einem guten praktischen Geburtshelfer ausbilden können.

Daſs ein nach diesen Erfodernissen angestellter und beschäfftigter Lehrer, wenn er seinen Pflichten so vollkommen als möglich Genüge leisten will, den gröſsten Theil seiner Zeit in dem Institute zubringen muſs, folglich eben keine günstige Gelegenheit hat, sich Reichthümer zu erwerben und viel mit der Praxis zu verdienen, ergiebt sich von selbst. Ihn muſs daher der Staat auch so setzen, daſs er ohne Nahrungssorgen leben, heiter und froh seinen Berufsgeschäfften nachgehen, mit rastlosem Eifer seine Pflichten erfüllen, und eben sowohl um die Wissenschaft als um den Staat sich verdient machen kann.

2) Langguth will in seinen Verbesserungsvorschlägen dem Professor und Direktor des Instituts noch einen Amanuensis oder Chirurgus beigegeben wissen, weil, wie er hinzusetzt, den Professor zuweilen unversehene Ereignisse, Krankheiten, äuſsere Verletzung der Hände u. s. w. eine Zeitlang an der Ausübung des Accouchements hindern können. Und wie mancherlei Nebenverrichtungen, fährt er fort, fallen nicht bei einem solchen Institute mit vor, die doch dem Professor unmöglich alle zugemuthet werden können, die aber ein solcher Gehülfe am besten verrichten kann, als: „Aderlässe, Anlegung des Verbandes, pharmacevtische Bereitung der Arzneimittel, ihre Abwägung und Austheilung, die Regulirung der Lüftung der Zimmer und ihrer Heizung, die Führung des Krankendiariums, die Reinigung und Wiederaufbewahrung der Instrumente und des Verbandes, die Verfertigung und Abänderung der Bandagen.“

Wenn ich dieses alles, was L. für die Nützlichkeit eines solchen Gehülfen anführt, zusammennehme; so finde ich, daſs zwar manches von den erwähnten Geschäfften, auch ohne einen besondern Gehülfen, vielleicht von der Hebamme des Hauses oder den männlichen Zuhörern ausgeführt, manches andere aber, wie z. B. das Dispensiren der Arzneien, beinahe ganz wegfallen kann: gleichwohl wird doch ein solcher Gehülfe dem Direktor nicht nur sehr zur Erleichterung dienen, sondern auch selbst der ganzen Anstalt sehr nützlich werden, wenn diese von einigem Umfange und er selbst ein geschickter, fleiſsiger und thätiger junger Mann ist. Daher würde ich selbst für die Anstellung eines solchen Gehülfen stimmen, jedoch nur unter der Bedingung, daſs er dem Hause nicht zu kostbar werde. Wenn er etwa auſser der freien Wohnung und dem freien Tische ein zur Bestreitung seiner sonstigen wirklichen Bedürfnisse hinreichendes Jahrgeld nebst der Expektanz auf einen anderweitigen guten Dienst erhielte, wofern er die ihm bestimmte Zeit von ungefähr 5 bis 6 Jahren

sich zur Zufriedenheit seines Chefs betragen hätte; so, glaube ich, würde ein solcher Gehülfe dem Lehrer sowohl als dem Institute viel nützlicher seyn, als wenn man vielleicht von den männlichen Zuhörern wechselsweise entweder monatlich oder vierteljährlich diese Stelle versehen ließe. Das letztere möchte ich schon aus dem Grunde nicht empfehlen, weil doch bisweilen in der Abwesenheit des Lehrers schwere Geburtsfälle vorkommen können, die einem zuverläßigen und gut gewählten Gehülfen ohne Zweifel eher anzuvertrauen sind, als einem andern, der sich in solchem Falle gerade in dem Institute befindet, weil ihn die Reihe traf, welches aber, wie leicht zu erachten, über seine Geschicklichkeit nicht entscheiden kann.

Soll übrigens dem Lehrer ein Gehülfe beigegeben werden, so wird von ihm auch die Auswahl desselben abhängen müssen. Es versteht sich wohl von selbst, daß ein geschickter und einsichtsvoller Lehrer sich keinen ungeschickten und schlechten Gehülfen wählen wird; indessen könnte es ihm noch insbesondere in seiner Instruktion zur Pflicht gemacht werden, auf die Talente, Einsichten und den moralischen Charakter eines solchen Individuums bei seiner Wahl besondere Rücksicht zu nehmen. Der Gehülfe muß dagegen auch wieder die Instruktion erhalten, seinem Lehrer die strengste und willigste Folge zu leisten, ohne seine Erlaubniß das Institut nicht zu verlassen und die ihm in Betreff seiner übrigen Beschäfftigungen, besonders in Abwesenheit des Lehrers, bei vorkommenden Geburtsfällen genau vorzuschreibenden Pflichten streng und gewissenhaft zu erfüllen.

3) Die Auswahl der Hebamme des Hauses muß gleichfalls dem Lehrer und Direktor, als dem einsichtsvollsten Kenner, überlassen bleiben. Auf eine solche Frau kommt aber immer sehr viel an, und deshalb muß der Direktor selbst zur sorgfältigsten Prüfung der zu dieser Stelle sich meldenden Subjekte verpflichtet seyn. Der Hebamme des Hauses darf es vor allen Dingen nicht an der erfoderlichen Geschicklichkeit in ihrem Fache fehlen. Sie muß den ganzen normalen Vorgang des Geburtsgeschäfftes wohl inne haben, besonders im Touchiren geübt seyn, und jeden abnormen Fall zeitig genug zu erkennen und zu unterscheiden wissen. Die Anwendung der Instrumente darf ihr nicht überlassen werden; aber sie muß Geschicklichkeit genug besitzen, die Wendungsoperationen im Nothfall nach den Regeln der Kunst zu machen. Sie muß ferner mit den im Hause befindlichen fremden Hebammen dasjenige wiederholen, was der Lehrer ihnen gerade vorgetragen hat, und im Stande seyn, ihnen gelegentlich manchen guten Rath zu geben, der indessen dem nicht entgegen seyn darf, was der Lehrer in solchen Fällen zu sagen und zu thun gewohnt ist. Insbesondere kann sie den fremden Hebammen manches, was auf die Wartung und Pflege der Wöchnerinnen und neugebornen Kinder sich bezieht, praktisch zeigen und

ihnen, gewissermaſsen als oberste Krankenwärterinn, manchen Handgriff beibringen, dessen Mittheilung man nicht immer von dem Lehrer verlangen kann. Auſser allen diesen Geschicklichkeiten, wozu denn auch Talente und gründliche Kenntnisse erfodert werden, muſs sie in jedem Betracht eine moralisch gute Person seyn, und in dieser Hinsicht durch Beispiel und Lehren auf die in der Anstalt befindlichen Hebammen, Schwangern und Wöchnerinnen den wohlthätigsten Einfluſs zu haben sich bestreben. Insbesondere werden Bescheidenheit, Verträglichkeit, Unverdrossenheit, Anständigkeit, Nüchternheit, Ordnungs- und Reinlichkeits-Liebe die Gemüthseigenschaften seyn müssen, wodurch sie sich charakterisirt. Da es aber gewiſs keine so leichte Sache ist, eine Hebamme von dem Umfange der angedeuteten Kenntnisse und von den bemerkten Gemüthseigenschaften zu finden; so wird es durchaus nothwendig seyn, wenn man sie wirklich gefunden hat, sie auf eine Reihe von Jahren zu verpflichten, und sie dafür auf eine Art zu belohnen, daſs sie mit ihrer Stelle zufrieden seyn kann.

4) Daſs zur Aufwartung in den Wochenstuben und bei den Kranken des Hauses noch eine besonders abgerichtete Wärterinn, wie sie Langguth verlangt, nöthig seyn sollte, glaube ich nicht. Zum Einheizen, Bettmachen, zum Decken der Tische und zur Aufwartung sowohl für den Gehülfen als die Hebamme des Hauses dürften wohl die Schwangern genügen; auch könnte die doch zu haltende Hausmagd einige von diesen Beschäfftigungen, wie z. B. das Einheizen und Bettmachen, übernehmen; zur Wartung in den Wochen- und Krankenstuben könnten aber die fremden Hebammen, auch wohl einige von den Schwangern, genommen werden. Das Institut würde dabei eine Ersparniſs machen, ohne gerade einen Nachtheil davon befürchten zu dürfen und mehrere Subjekte im Hause, die sonst zum Theil ohne Beschäfftigung seyn würden, bekämen auf die Weise Gelegenheit, sich auf eine ihren Kenntnissen und ihrer Gesundheit vortheilhafte Art zu beschäfftigen. Nur bei einem Mangel an diesen Subjekten und in andern dringenden Fällen würde man es nöthig finden dürfen, eine oder mehrere auſserordentliche Wärterinnen anzustellen. Derselben Meinung ist auch der Herr von Siebold. Aber für jedes Zimmer, welches von einer zahlenden Schwangern bewohnt wird, würde ich eine besondere Wärterinn bestimmen, welche jedoch von der Bewohnerinn eines solchen Zimmers eine besondere Gratifikation erhalten müſste, dafür aber auch allenfalls von ihr mitgebracht werden könnte.

Für eben so überflüſsig halte ich die Kinderwärterinnen, welche Langguth zur Aufsicht, Unterrichtung und Abwartung derjenigen Kinder empfiehlt, die dem Institute wegen des Versterbens ihrer Mütter in demselben oder auch wegen anderer Zufälle anheim gefallen sind, da nach meinem Urtheil für dergleichen Kinder

auf eine andere Art gesorgt werden muſs und die mit ihren Müttern in der Anstalt befindlichen Kinder theils von ihren Müttern selbst, theils von den fremden Hebammen füglich gewartet werden können.

5) Der Oekonomieverwalter ist eine dem Hause sehr nothwendige ja unentbehrliche Person. Ihm muſs nicht nur alles in dem Institute befindliche Geräthe, Mobiliarvermögen, Weiſszeug, Betten u. s. w. in Aufsicht und zur Berechnung übergeben werden, sondern er muſs auch den Einkauf der nöthigen Lebensmittel und Vorräthe besorgen, die Rechnung über die Einnahme und Ausgabe des Hauses im ökonomischen Fache führen, und über alles, was zur Erhaltung und Verbesserung des Hausstandes gehört, die Aufsicht haben, auch dafür sorgen, daſs niemand, der zum Hause gehört, ohne Erlaubniſsschein sich entferne, noch fremde Personen ohne einen solchen Schein in das zweite Geschoſs gelassen, wenn sie aber zu dem Direktor gehen wollen, gehörig instruirt werden, sich ohne Aufenthalt zu demselben zu verfügen, und auch beim Weggehen sich nicht in der mittlern Etage aufzuhalten.

Zu allen diesen Geschäfften, die ich hier nur in der Kürze angegeben habe, bedarf er aber mehrerer Gehülfen, weil er ohne diese nicht im Stande seyn würde, seinen Beruf zu erfüllen, und eine groſse Unordnung in aller Hinsicht die unglückliche Folge von einer Ersparniſs hierin seyn müſste. Ohne dem Institut irgend unnöthige Kosten zu verursachen, bedarf er daher

a) einer Köchinn, welche gemeinschaftlich mit seiner Frau die Küche zu besorgen hat, und welcher allenfalls zur Unterhaltung der Reinigkeit in derselben, auch zur Beförderung des Einkaufs noch eine Küchenmagd beigegeben werden könnte. Das Brauen und Backen dürfte wohl, wenn beides im Hause geschähe, von der Köchinn besorgt werden; die Wäsche müſste aber unmittelbar unter Aufsicht der Hausfrau stehen, und von den Mägden sowohl als den sich dazu qualifizirenden Schwangern beschafft werden;

b) einer Hausmagd, welche insbesondere zur Reinhaltung des Erdgeschosses, der Treppen und der Gänge im zweiten Geschoſs, zum Einheizen und zu ähnlichen Arbeiten gebraucht werden kann, damit aber auch hinlänglich beschäfftigt seyn wird;

c) eines Hausknechts, welchem die gröbern und schwerern Arbeiten, welche man dem weiblichen Geschlechte nicht zumuthen kann, das Holzhauen, die Reinigung des Hofes, das Holz- und Wassertragen u. s. w. zu überlassen wären. Auch könnte dieser wohl mit dazu gebraucht werden, die Zöglinge des Instituts bei vorfallenden Geburten herbeizurufen.

d) Sollte dieses dem Oekonomen untergeordnete Personal für die Gröſse des In-

stituts nicht genügen, so müſste demselben allenfalls noch die eine oder andere weibliche Gehülfinn untergeordnet werden.

III.

Zu einer zweckmäſsigen Einrichtung des Instituts und zur Erhaltung derselben gehört ferner die Organisation des Hauses in ökonomischer und polizeylicher Hinsicht. Unter dieser Rubrik glaube ich mit Recht zwei sehr wichtige Erfodernisse aufführen zu können — Ordnung und Reinlichkeit.

1) Was zunächst die Ordnung betrifft, so ist sehr begreiflich, daſs eine so komponirte Anstalt, durch welche insbesondere jener oben angegebene dreifache Zweck erreicht werden soll, und welche dazu eines so gemischten Personals bedarf, auch ohne einen gewissen Kostenaufwand nicht unterhalten werden kann, sehr bald zu Grunde gehen würde, wenn sie nicht durch eine anpassende Ordnung in allen ihren Theilen gegen Nachlässigkeit, Betrug und völlige Auflösung gesichert wäre. Manches, was zur Abwendung einer solchen Gefahr beitragen kann, habe ich zwar schon im Vorhergehenden beiläufig angeführt, und ich werde mich deshalb hier auch etwas kürzer fassen können; aber dennoch hielt ich es für eine möglichst vollständige Darstellung meiner Gedanken über die zweckmäſsige Organisation einer Entbindungsanstalt nothwendig, das hierauf sich Beziehende unter einer besondern Nummer in einer leichten Uebersicht aufzustellen. Demnach wird

a) die in allen ähnlichen Anstalten so sehr nothwendige Subordination auch hier ihre Anwendung finden. Ohne diese würden sehr leicht alle Zwecke verfehlt werden und das Institut müſste bald in eine Lage zurücksinken, welche alle darauf verwandte Kosten überflüſsig machen würde. Um diese Subordination aber auf dem leichtesten und bequemsten Wege zu erreichen, würde ich rathen

α) einer jeden zum Hause gehörenden Person, zuvörderst also dem Lehrer und dem Oekonomieverwalter, dann aber auch der Hebamme des Hauses und dem Gehülfen eine vollständige Instruktion zu geben, worin, auſser demjenigen, was sich auf den mehr wissenschaftlichen Theil ihrer Pflichten bezieht, auch ihr Verhältniſs unter und gegen einander genau zu bestimmen wäre, um darnach bei etwa vorfallenden Unordnungen und Klagen desto leichter und sicherer entscheiden zu können. Auch müſsten zu dem Ende in den Zimmern der Schwangern und fremden Hebammen die für beide Klassen von wechselnden Bewohnern des Hauses nothwendig gefundenen Gesetze angeschlagen

seyn und jede neu Ankommende bei ihrem Eintritt sogleich auf die Erfüllung derselben verpflichtet werden.

β) Das Verhältniſs der Subordination würde im Allgemeinen etwa auf folgende Art zu bestimmen seyn. Daſs dem Lehrer der Geburtshülfe, als Direktor des Instituts, das übrige Personal untergeordnet seyn müsse, liegt schon in dem Begriff des Direktoriums und ergiebt sich zur Genüge aus dem Vorhergehenden. Insbesondere werden aber sämmtliche zunächst für die eigentliche Geburtshülfe bestimmte Personen unter seiner Leitung und Oberaufsicht stehen, so daſs nichts von denselben ohne sein Wissen und Wollen geschehen darf. Die Hebamme des Hauses nebst dem Gehülfen, auch selbst die von dem Institute profitirenden Zöglinge, so lange sie in demselben sind, die fremden Hebammen, die Schwangern und Entbundenen, werden daher dem Direktor in aller Hinsicht auf das strengste untergeordnet seyn müssen. Völlig in der Art wird der Oekonomieverwalter von dem Direktor nun wohl nicht abhängen können; doch wird er dahin anzuweisen seyn, daſs er in Rücksicht der zu liefernden Speisen und Getränke sich auſser der bestimmten Vorschrift in einzelnen Fällen den von dem Direktor nöthig gefundenen Abänderungen unterwerfe, und daſs er, nach den von demselben gegründet befundenen Klagen der Hausgenossen über schlechte Bereitung der Speisen und Getränke oder über andere ökonomische Unordnungen, den Fehler für die Folge zu verbessern suche, widrigenfalls aber zu gewärtigen habe, daſs der Direktor ihn deshalb bei der Behörde verklage und zur Rechenschaft ziehe. Das dem Oekonomen untergeordnete Personal wird freilich von diesem zunächst abhängen; sofern es sich aber in dem Wirkungskreise des Lehrers Fehler und Vergehungen sollte zu Schulden kommen lassen, wird es auch dem Letztern unterworfen seyn und den Zurechtweisungen desselben den schuldigen Gehorsam leisten müssen. Ueberhaupt wird der Direktor von sämmtlichen Bewohnern des Hauses mit Recht Gehorsam und stille Folgsamkeit erwarten können, wenn er selbst als Mann von Einsicht und Weltklugheit, wie doch wohl vorauszusetzen ist, sich gehörig zu benehmen weiſs, und, ohne gerade den strengen Gebieter zu machen, doch auch ohne sich selbst etwas an seiner Autorität zu vergeben, als Muster der Ordnung und Humanität mit seinem Beispiele vorangeht. Ein solches Betragen wird in dem ganzen Institute eine gewisse Rechtlichkeit, Anständigkeit, Eintracht und Ordnungsliebe erzeugen, wobei dasselbe nicht anders als sehr gewinnen kann.

Die Hebamme des Hauses wird von dem Oekonomieverwalter eben nicht dependent gemacht werden dürfen, aber doch mit ihm in Rücksicht der von demselben zu erhaltenden und an ihn wieder abzuliefernden Sachen in einem

sehr nahen Verhältnisse stehen. Nächst dem Direktor und in dessen Abwesenheit wird übrigens die Hebamme des Hauses für die nöthige Ordnung in ihrem Wirkungskreise vorzüglich zu sorgen und sowohl die fremden Hebammen als die Schwangern und Wöchnerinnen unter ihre besondere Aufsicht zu nehmen haben. Die männlichen Zöglinge werden dann, wann der Lehrer nicht zugegen seyn sollte, sich insbesondere nach den Bestimmungen des Gehülfen zu richten verpflichtet seyn.

γ) Das ganze Hauspersonal und alles, was überhaupt zum Institute gehört, müſste endlich noch einem Landeskollegium, wie z. B. dem Collegium medicum untergeordnet seyn, von welchem ein Ausschuſs monatlich oder vierteljährig, je nachdem es der Umfang des Hauses nothwendig machte, sich in einem besondern Zimmer desselben versammelte, um die Rechnungen des Oekonomieverwalters aufzunehmen, Einnahme und Ausgabe zu vergleichen, zugleich aber auch die Klagen und Beschwerden der Hausgenossen gemeinschaftlich mit dem Direktor anzuhören, zu untersuchen und darüber nach den Gesetzen zu entscheiden, endlich noch die ganze Anstalt in allen ihren einzelnen Theilen unter Begleitung des Lehrers in Augenschein zu nehmen und zu revidiren. Unter der Aufsicht und Genehmigung dieses Ausschusses würde denn auch das Fehlende zu ergänzen seyn, das Nothwendige angeschafft und die ganze Einnahme der Anstalt verwaltet werden müssen.

b) Zur Organisation des ökonomischen Theils der Anstalt rechne ich noch insbesondere die Bestimmung der Speiseordnung. Auf jeden Fall werden die aufgenommenen Schwangern, so wie die Entbundenen, von der Anstalt selbst entweder ganz unentgeldlich oder für einen bestimmten Beitrag beköstigt werden müssen. Sollte eine jede von ihnen gezwungen seyn, für sich selbst in dieser Hinsicht zu sorgen, so würde dieses nicht nur die gröſste Unordnung veranlassen, sondern auch zum Theil ganz unausführbar seyn. Für die Schwangern wird ein Frühstück, ein Mittags- und ein Abendessen, ungefähr nach Langguths Bestimmung, genügen. Nach ihm erhalten nämlich die gesunden Schwangern, und mit diesen die fremden Hebammen und Aufwärterinnen zum Frühstück Mehl — Hafergrütze — Biersuppe — Mittags im Sommer Fleisch mit grünem Zugemüse, im Winter Fleisch mit trocknem Zugemüse, als Grütze, Reis, Gersten, Graupen, Hirse, Erbsen, Bohnen, Linsen, Erdäpfel u. s. w. — Abends nur ein Zugemüse. Der für die Schwangern bestimmte Tisch müſste aber noch vorzüglich so eingerichtet werden, daſs sie auch von allem zur Genüge bekämen und hinreichend gesättigt würden. An gut ausgebackenem Brode dürfte es dabei ebenfalls nicht fehlen, auch könnte man zum Getränke noch wohl eine genügende Quantität von Bier hinzufügen. Die fremden Hebammen könnten von demselben

Tisch gegen einen billigen Ersatz profitiren. Aber für die Entbundenen müſste eine besondere, anpassende Speiseordnung bestimmt werden, welche nach Langguths Angabe, und so wie sie ehedem in dem Accouchirhause zu Strasburg üblich war, in den ersten Tagen aus einer leichten Fleischbrühe, Reiſsschleim, Graupenschleim, Gries, Reiſs u. s. w., nach etlichen Tagen aber, wenn sie sich schon mehr erholt haben, aus einer täglich zweimal wiederholten Fleischsuppe, einem weichgesottenen Ei, Hirse, gekochtem Obst, Semmel und etwas Wein, noch weiter hin aus Grütze, zweimaliger Fleischsuppe, $\frac{1}{2}$ Pfund Kalbfleisch, 5 Loth Brod und etwas Wein bestehen soll, nach den jedesmaligen Bedürfnissen und nach den Anordnungen des Lehrers indessen zu modifiziren wäre. Eine gleiche Speiseordnung würde auch für die erkrankten Schwangern passen. Die Hebamme des Hauses, nebst dem Gehülfen, könnte entweder mit dem Oekonomieverwalter an einem Tische speisen, oder besser vielleicht ihre Speisen besonders erhalten. Was aber den Hausverwalter betrifft, so möchte es wohl am gerathensten seyn, auch diesen mit seiner Familie auf Kosten des Hauses zu speisen und ihm dafür eine verhältniſsmäſsig geringere Einnahme an baarem Gelde zuflieſsen zu lassen, weil sonst derselbe, wenn er sich selbst beköstigen müſste, doch nur, zum Nachtheil der Uebrigen, seinen Tisch aus den gemachten Abkürzungen und Defraudationen zu bestreiten wissen würde. Und eben so müſste das ihm untergeordnete Personal, in Rücksicht seiner Beköstigung, von der Anstalt abhängen.

c) Endlich würde zur Ordnung des Ganzen auch die zweckmäſsigste Eintheilung der Zeit einen gewiſs nicht unwichtigen Beitrag liefern. Diese hat ebenfalls Langguth in seinem Plan auf eine nach meinen Einsichten ziemlich genügende Art bestimmt. Nach ihm sollen alle Geschäfte im Sommer eine Stunde eher und im Winter eine Stunde später auf einander folgen. Daſs von ihm die erste Stunde des Tages, von 6—7 Uhr Morgens, so wie die letzte von 8—9 Uhr Abends zum Gebet und zu religiösen Unterhaltungen unter Direktion der Hebamme des Hauses bestimmt wird, billige ich gar sehr, weil dieses auf das Gemüth und die Handlungsweise der Schwangern, in der Lage insbesondere, worin sie sich befinden, gewiſs den wohlthätigsten Einfluſs haben wird, und offenbar mit zur guten Ordnung in einer solchen Anstalt gehört. An diesem Gebet müſsten auch die fremden Hebammen Theil nehmen. Nach dem Gebet würde ich aber doch erst die Reinigung der Zimmer, das Bettmachen u. s. w. vorschreiben, und dann erst das Frühstück geben lassen, welches ich bei Langguth gerade umgekehrt finde. Von 9—10 Uhr Vormittags würde der Lehrer mit seinen Zuhörern die Zimmer der Schwangern und Wöchnerinnen besuchen, die nöthigen Untersuchungen anstellen, die Verordnungen besorgen, und die Resultate davon in das Diarium, auch allenfalls auf eine über dem Bette hängende

Tafel, schreiben lassen. Die Stunde von 10 bis 11 könnte 4mahl in der Woche zu den Vorlesungen über Geburtshülfe und an 2 Tagen zu den Touchirübungen dienen. Um 11 Uhr würde nach einer dem Ganzen angemessenen Ordnung gespeist werden: die Zeit nach dem Essen würde ich aber gleichfalls mit Langguth bis etwa um 2 Uhr zu den nöthigen Erholungen für die Schwangern bestimmen. Von 2 bis 3 Uhr könnte der Lehrer den Hebammenunterricht besorgen und von 3 bis 4 Uhr allenfalls noch Vorlesungen über Frauenzimmer - oder Kinderkrankheiten für angehende Geburtshelfer halten. Um 4 Uhr würde er mit diesen, wenn es nöthig seyn sollte, noch einmahl die Kranken des Hauses besuchen können. Um 6 oder 7 Uhr Abends würde gespeist und dann die Tagesordnung mit einem Gebet beschlossen. Dafs den Tag über und, wenn es die Umstände erfoderten, auch in der Nacht, die verordneten Mittel, Speisen und Getränke den Kranken pünktlich und ganz nach der Vorschrift des Lehrers gereicht werden müssen, bedarf keiner ausführlichen Erwähnung.

Da übrigens in einer Entbindungsanstalt, wo vielleicht in einem Tage mehrere Entbindungen vorfallen können oder auch eine Entbindung mehrere Stunden hinwegnimmt, eine ganz bestimmte Ordnung in den Geschäfften des Tages sich unmöglich für alle eintretende Verhältnisse festsetzen läfst; so würde die angegebene Zeiteintheilung nur eigentlich für diejenigen so ganz passen, welche mit dem Entbindungsgeschäffte oder der Krankenpflege gerade nichts zu thun haben, und für die Tage, wo dergleichen Störungen nicht vorfallen: doch würde ich immer rathen, diese Ordnung so viel möglich beizubehalten und nicht anders als in dringenden Nothfällen von derselben abzuweichen.

Durch diese Zeiteintheilung soll hauptsächlich der Zweck erreicht werden, eine der Anstalt sehr nothwendige Ordnung zu befördern, aber auch zugleich die in ihr unterhaltenen Individuen auf eine angemessene Art zu beschäftigen. In dieser letzten Beziehung und weil der Müssiggang so leicht seine verderblichen Folgen auch hier zu äufsern pflegt, könnten die Schwangern sowohl als die fremden Hebammen, wenn sie mit der Krankenpflege oder bei vorfallenden Geburten nichts zu thun haben, mit Nähen, Stricken und andern häuslichen Arbeiten zum Besten der Anstalt beschäftigt werden, welches jedoch immer so geschehen müfste, dafs dabei auf den eigenen Zustand der Schwangern überhaupt und ihre individuellen Verhältnisse die nöthige Rücksicht genommen würde. Hiernach scheint es mir aber sehr empfehlungswerth, dafs der Lehrer die einer jeden Schwangern besonders convenirende Art der Beschäfftigung bestimme.

2) Ein zweites Hauptmoment, welches sich auf die innere Oekonomie des Hauses bezieht, betrifft die Reinlichkeit, welche unstreitig ein vorzügliches Requisit

für solche Anstalten ist. Es wird daher in dieser Beziehung nicht nur täglich ein jedes Zimmer nebst den Gängen und Treppen gekehrt und gereinigt, auch selbst von Zeit zu Zeit gescheuert, sondern insbesondere nach jeder vorgefallenen Geburt und nach jeder andern außerdem entstandenen Verunreinigung aller Schmutz sogleich entfernt und die nöthige Säuberung vorgenommen werden müssen. Außerdem werden keine Ueberbleibsel von Speisen und Getränken in den Zimmern der Schwangern und Wöchnerinnen geduldet werden dürfen. Die Küche und das sämmtliche Hausgeschirr muſs jederzeit in der gröſsten Reinlichkeit erhalten werden. Die Hebamme des Hauses, welche in allen Stücken durch ihr musterhaftes Benehmen den übrigen Bewohnerinnen des Hauses mit einem guten Beispiele vorangehen soll, muſs sich daher in ihrer Kleidung jederzeit nett und reinlich halten, zugleich aber auch darauf sehen, daſs die fremden Hebammen, so wie die Schwangern, sich der möglichsten Reinlichkeit befleiſsigen und weder durch eine schmutzige Kleidung das Auge beleidigen, noch auch auf irgend eine andere Weise zur Verunreinigung des Hauses beitragen. Für die sämmtlichen Betten des Hauses, besonders für die der Wöchnerinnen, muſs das dazu erfoderliche Weiſszeug, so oft es nöthig ist, hergegeben und das schmutzige immer bald genug wieder gereinigt werden. Es muſs daher auch ein hinreichender Vorrath davon im Hause seyn und auſserdem die Reinigung der Wäsche oft genug wiederholt werden. In Betreff der Reinigkeit und zur Vermeidung aller übeln Ausdünstungen und Gerüche wird noch insbesondere die Anlegung der Abtritte die gröſste Aufmerksamkeit verdienen. Da aber die Wöchnerinnen sich derselben nicht bedienen können, sondern für sie eigene Bettschüsseln und Nachtstühle gehalten werden müssen; so werden diese nicht nur überhaupt eine zweckmäſsige Einrichtung erfodern, sondern auch oft genug ausgeleert und gereinigt werden müssen. Endlich wird auch die Lüftung der Zimmer und Gänge des Hauses von Zeit zu Zeit bei anpassender Witterung wiederholt und nie ganz unterlassen werden dürfen.

IV.

Ein Institut, welches insbesondere den beabsichtigten Nutzen für den Unterricht und die Wissenschaft, aber auch selbst für die Wohlfahrt der darin aufgenommenen Personen gewähren soll, muſs zu dem Ende, um es seiner Vollkommenheit so nahe als möglich zu bringen, auſser dem oben schon erwähnten ökonomischen, auch einen wissenschaftlichen Apparat haben. Ich rechne dahin

1) einen hinreichenden Vorrath von trocknen und in Weingeist aufbewahrten Präparaten. Um den angehenden Geburtshelfern sowohl als den Hebammen den

Unterricht möglichst zu versinnlichen, wird es sehr gut seyn, wenn der Lehrer ihnen an mehreren Präparaten die normale Beschaffenheit der weiblichen Zeugungsorgane in allen ihren einzelnen Theilen und des Beckens insbesondere vorzulegen im Stande ist. Auf eine ähnliche Art muſs dem Anfänger die nach einem fruchtbaren Beischlaf sich allmählig entwickelnde und ausbildende Organisation des Fruchthälters nach ihren verschiedenen Abstufungen, so viel sich dieses an Präparaten darthun läſst, ferner die Bildung und allmählige Ausbildung der Frucht in den verschiedenen Monaten der Schwangerschaft, nebst allen Eigenthümlichkeiten und stufenweisen Veränderungen des Eies, gezeigt werden. Auch darf der Lehrer, wenn er Gelegenheit hat, trockne und andere Präparate zu dem Ende zu benutzen, es nicht versäumen, seinen Zuhörern die abnormen Fälle von weiblichen Geburtstheilen, von Leibesfrüchten, Eiern, Schwangerschaften u. s. w. auf die Weise zu versinnlichen. Kurz, wenn der Unterricht in der Geburtshülfe recht instructiv für den Zuhörer werden soll, muſs ihm alles, was sich darauf bezieht, so viel möglich in der Natur auf die ihm einleuchtendste Art vorgelegt werden. Da man aber die dazu erfoderlichen Sachen, wenn man sie nicht im voraus gesammelt hat, nicht immer so haben kann, wie man sie gebraucht und zum Unterricht benutzen will; so darf man die Sammlung und Aufbewahrung der Präparate, welche sich auf die Geburtshülfe beziehen, in einem Entbindungsinstitute wohl eben nicht für überflüssig halten. Je reicher vielmehr der Vorrath ist, welchen eine solche Anstalt besizt, um desto glücklicher kann sich der Lehrer schätzen, weil er um so mehr im Stande ist, seinen Zuhörern durch seinen anschaulich gemachten Vortrag nützlich zu werden und weil auf der andern Seite diese auch wieder um so mehr Nutzen von seinem Lehrvortrage haben werden.

2) Ein hinreichender Vorrath von G e b u r t s s t ü h l e n und G e b u r t s b e t t e n wird hauptsächlich für das eigentliche Entbindungsgeschäfft in dem Institute nothwendig seyn; aber nächstdem können dieselben, so wie auch Modelle der Art, noch dazu dienen, den Zuhörern die Lehre von der Lage der Kreiſsenden so anschaulich als möglich zu machen und ihnen dabei zugleich die Vortheile oder Nachtheile und Mängel des einen oder andern von den Geburtshelfern empfohlenen Stuhles oder Bettes noch einleuchtender als es durch den bloſs mündlichen Vortrag geschehen kann, zu zeigen. Auch wird es dem Institute nicht an den nöthigen F a n t o m e n fehlen dürfen, um an denselben die verschiedenen Lagen und Stellungen des Kindes zu versinnlichen, die Operation der Wendung und die Anlegung der Instrumente zu zeigen und von den Anfängern selbst machen zu lassen, um sie in der Praxis der Geburtshülfe zuvor auf diese Weise recht zu üben, ehe man ihnen die Anwendung der praktischen Regeln an lebenden Schwangern gestattet.

3) Wenn gleich unter der grofsen Anzahl von Instrumenten, bei deren Erfindung die neuern Geburtshelfer sich im Ganzen offenbar durch eine gröſsere Zweckmäſsigkeit vor ihren Vorgängern sehr vortheilhaft ausgezeichnet haben, dennoch sich nicht wenige finden, welche die Geburtshülfe ohne Nachtheil entbehren kann; so würde ich gleichwohl rathen, in einem Institute, welches insbesondere für die Ausübung der Geburtshülfe bestimmt ist, eine möglichst vollständige Sammlung derselben anzulegen. Die brauchbaren und zweckmäſsigen Instrumente, Zangen, Hebel u. s. w. werden selbst bei vorkommenden Fällen in dem Institute benutzt werden müssen und deſshalb auch durchaus nich fehlen dürfen. Aber nicht nur diese, sondern auch die minder brauchbaren und selbst die verwerflichen werden noch auſserdem bei dem Lehrvortrage dazu dienen können, den Zuhörer durch den Augenschein zu belehren und die Anwendbarkeit oder Untauglichkeit derselben auf eine sinnliche Art durch Vergleichung mehrerer zu einer gleichen Bestimmung erfundener Instrumente oder durch ihre Anwendung am Fantom überzeugend darzustellen. Sollte einer Entbindungsanstalt diese Sammlung von Instrumenten noch abgehen, so wird sie allmählig durch gelegentlichen Ankauf sich dieselbe ohne einen gar groſsen Kostenaufwand verschaffen können. Daſs es ihr aber bei ihrem ersten Entstehen an den nothwendigsten und brauchbarsten Instrumenten nicht fehlen darf, versteht sich von selbst.

4) Zu dem nothwendigen wissenschaftlichen Apparat des Hauses gehört auch die schon oben beiläufig erwähnte Apotheke, welche jedoch nur einen Vorrath der unentbehrlichsten Medicamente für plötzliche Vorfälle und unerwartete Ereignisse enthalten darf, damit es nie an den nöthigen Hülfsmitteln fehlt, welche doch nicht immer, besonders zur Nachtzeit, aus einer entferntern Officin so schnell herbeigeschafft werden können.

5) Ferner würde ich noch gar sehr zur Anlegung einer Bibliothek für die Geburtshülfe rathen, welche die vorzüglichern Schriften in diesem Fache und in den Hülfswissenschaften in möglichster Vollständigkeit enthielte. Diese Bibliothek müſste, eben so wie die Sammlung der Präparate und Instrumente, unter der besondern Aufsicht des Direktors stehen, unter ihm aber, wie jene Sammlungen, von dem Gehülfen in Ordnung gehalten werden. Sie würde eigentlich für die männlichen sowohl als weiblichen Zöglinge des Instituts bestimmt seyn müssen, doch so, daſs keiner ohne die specielle Erlaubniſs des Direktors und nur gegen einen Schein irgend ein Buch aus der Bibliothek erhielte. Der Lehrer wird nämlich am besten einsehen, welches Buch diesem oder jenem seiner Zuhörer am meisten zu empfehlen ist und welches er mit dem gröſsten Vortheil benutzen kann. Auch wird auf diese Weise keine Unordnung statt finden können, bei welcher sonst leicht Bücher verloren gehen, oder, wenn es beson-

ders Kupferwerke wären, beschädigt und verdorben werden möchten. Den Zöglingen des Instituts würde eine solche Bibliothek gewiſs sehr willkommen seyn müssen, weil sie sich durch Hülfe derselben mit den Fortschritten in diesem Fache und mit den besten Schriftstellern in demselben bekannt machen könnten, ohne daſs sie gerade nöthig hätten, sich diese Bücher selbst anzuschaffen, welches den meisten von ihnen auch unmöglich seyn möchte; der Lehrer selbst würde aber auch manche Ausgabe für Bücher ersparen können.

Je vollständiger überhaupt diese Sammlungen von Präparaten, Instrumenten und Bandagen, Geburtsstühlen und Büchern, zu deren Aufnahme sich eine Entbindungsanstalt in allem Betracht am besten qualificirt, seyn können, desto mehr werden sie dazu dienen, angehenden Geburtshelfern das Studium ihrer Wissenschaft zu erleichtern, sie zum Fleiſs und zu einem gründlichen Studium unter der Leitung eines einsichtsvollen Lehrers zu ermuntern, und das darauf verwandte Kapital wird durch diese Folgen, deren Gewinn sich über das ganze Land verbreiten muſs, die reichlichsten Zinsen tragen. So sehr also auch die erste Auslage dafür abschrecken könnte, dergleichen zu unternehmen, so sehr muſs ein Blick auf jenes wohlthätige Resultat jeden edlen Fürsten und jede patriotisch gesinnte Obrigkeit auffodern, alles anzuwenden, um auch in dieser Hinsicht dem Institut die gröſste Vollkommenheit zu geben. Und wenn bei solchen Sammlungen nur der erste Anfang gemacht ist, so lassen sich dieselben allmählig unter der Aufsicht eines guten Lehrers ohne gar groſse Kosten leicht completiren.

6) Vielleicht könnte in dem Institut auch noch ein Vorrath von dem einer jeden geprüften Hebamme auf öffentliche Kosten mitzugebenden Apparat in Bereitschaft gehalten werden. Der Lehrer übergäbe einer jeden von ihm unterrichteten und von dem Collegium medicum geprüften Hebamme denselben mit einer kurzen Erinnerung an ihre Pflichten und erhielte gegen einen Schein die Auslagen des Instituts von der Commüne, in welcher die Hebamme angestellt worden oder von der Hebamme selbst, wenn diese sich den Apparat auf ihre eigenen Kosten anschaffen müſste. Uebrigens dürfte derselbe nur aus einem zweckmäſsigen Geburtsstuhl (am besten dem kleinen Osianderschen) einer Klistier- und Muttersprütze, auch allenfalls einem Wendungsstäbchen aus Fischbein bestehen. Um theils immer einen Vorrath von diesem Apparat, theils ihn um so billiger zu haben, wenn er in Quantitäten gemacht würde, rathe ich denselben in dem Institute aufzubewahren, wo überdem die Hebammen ihren Unterricht erhalten und denselben auch bei ihrem Abgange leicht mitnehmen können. Für das Haus würde sonst die vorgeschlagene Besorgung und Aufbewahrung dieses Apparats von gar keinem Nutzen seyn, wie leicht zu

begreifen ist, sondern dem Lehrer oder Gehülfen vielmehr noch einige Bemühung verursachen.

V.

Wenn ich in dem Vorhergehenden, wie ich glaube, das Wichtigste von dem, was gewissermafsen auch als Vorbereitung zu der eigentlich wissenschaftlichen Benutzung des Instituts zu betrachten ist, angeführt und bemerkbar gemacht habe; so gehe ich jetzt zur nähern Bestimmung dieser letztern über. Hierbei könnte ich freilich grofsentheils mich auf dasjenige beziehen, was Herr von Siebold über diesen Gegenstand in seinem letzten Programm so gut und vollständig gesagt hat: allein da ich bei dieser Gelegenheit auch noch manches zu sagen habe, was ich in jener Schrift nicht finde, und überdem das Publikum, für welches ich schreibe, eben so wie der Zweck, den ich vor Augen habe, von dem meines Vorgängers verschieden ist; so wird man mir es hoffentlich erlauben, wenigstens die vorzüglichsten hierher gehörenden Punkte der Vollständigkeit wegen in dem Folgenden zu erörtern. Alles aber, was die Organisation eines Entbindungsinstitus in wissenschaftlicher Hinsicht, d. h. für den technischen Unterricht oder die Klinik und den Gewinn für die Theorie sowohl als Praxis der Geburtshülfe betrifft, wird sich am besten nach der von mir gewählten Ordnung entwickeln und darstellen lassen.

Der Lehrer der Geburtshülfe hat in seiner ihm untergeordneten Anstalt, nach den verschiedenen Zeiträumen der in dieselbe aufzunehmenden Individuen, bald mit Schwangern, bald mit gebärenden Personen, dann wieder mit Kindbetterinnen und zuletzt noch mit neugebornen Kindern zu thun. Wenn gleich die auf diese Eintheilung sich beziehenden Geschäffte in einem schon eingerichteten Institute nicht so der Reihe nach auf einander folgen, als ich sie eben angegeben habe, sondern bald gemeinschaftlich bald unter einander und in einer ganz verschiedenen Ordnung die Aufmerksamkeit des Geburtshelfers auf sich ziehen; so finde ich jene Eintheilung doch so natürlich und anpassend zur Uebersicht des Ganzen, dafs ich nach derselben, so wie es auch Siebold gethan hat, die Obliegenheiten des unterrichtenden klinischen Lehrers am besten bestimmen zu können glaube.

1) Was demnach zuvörderst die Verhältnisse der Schwangerschaft betrifft, so wird der auf dieselben sich beziehende Unterricht hauptsächlich in Folgendem bestehen müssen:

a) Der Lehrer muſs seinen Zuhörern die Schwangerschaft von der richtigen Seite, nämlich als eine thierische Funktion darstellen, die eben sowohl als jede andere Funktion des thierischen Organismus zu dem Normalzustande desselben gehört, und eben so sehr auf die übrigen Funktionen des weiblichen Körpers influirt, als diese unter einander in einer beständigen Wechselverbindung stehen. Manche Organe des weiblichen Körpers, insbesondere aber die Gebärmutter und die Brüste, vollenden erst während der Schwangerschaft und durch dieselbe ihre angefangene Entwickelung und werden durch diesen Zustand ihrer eigenthümlichen organischen Thätigkeit in mancher Hinsicht verändert. Diese anhebende und fortrückende Veränderung hat vermittelst der konsensualischen Verbindung dieser Theile mit entfernten Organen und ausgebreiteten Systemen des Organismus manchen Einfluſs auf den Körper, dessen Folgen man leicht für einen abnormen Zustand halten könnte. Es ist aber in der That noch eine groſse Frage, ob jene Erscheinungen, welche auf eine Abweichung von dem Normalzustande schlieſsen lassen, nicht die Folgen einer schon vorhergegangenen aber nicht bemerkbaren Abnormität des Körpers, durch Erziehung, Lebensart, Sitten und Gebräuche veranlaſst, sind, da doch dem Beobachter nicht selten auch Beispiele vorkommmen, in welchen sich jene scheinbaren Verkündiger einer Abnormität gar nicht äuſsern. Auf der andern Seite werden dagegen wieder manche Erscheinungen in der Schwangerschaft von den Aerzten für Kränklichkeit oder Krankheitssymptome gehalten, die es doch gewiſs nicht sind. Der den Körper durchfahrende Schauder, welcher in manchen Fällen der Verkündiger einer erfolgten Konzeption ist, kann doch wohl eben so wenig für ein Krankheitssymptom gehalten werden, als ein während der Verdauung nicht selten bemerkbares Frösteln. Die Ausdehnung und Erweiterung des Fruchthälters kann einigermaſsen mit der Ausdehnung der Blase und des Magens in Vergleich gestellt werden, und so wie beide in dem Zustande ihrer Ausdehnung auch ihre eigene und die Lage der angrenzenden Theile verändern, eben so thut dieses die ausgedehnte Gebärmutter während der Schwangerschaft. Daſs zu gleicher Zeit aber ihre Substanz, zwar nicht in Rücksicht ihrer wesentlichen Bestandtheile, sondern nur eigentlich der Form nach, sich verändert, ist nicht mehr für eine Abweichung vom Normalzustande zu halten, als in andern Fällen das Verschwinden oder Verkleinern mancher Organe, wie z. B. der Thymus, der Nebennieren u. s. w. in dem sich ausbildenden Körper, oder wie die allmählige Entwickelung der Brüste beim weiblichen und der Hoden beim männlichen Geschlecht, wie die veränderliche Gröſse dieser letztern bei manchen Thieren, und überhaupt wie die Veränderung so mancher Theile des Organismus, welche aus dem Zustande einer gewissen Unvollkommenheit in den einer gröſsern Vollkommenheit übergehen. Ich könnte noch weit mehr über diese Materie sagen, aber es gehört nicht hierher. Genug, der Zustand der Schwangerschaft ist, wie auch der sonst eben nicht sehr beifallswürdige Sacombe mit vieler

Beredsamkeit behauptet, an und für sich offenbar eine zu dem Normalzustande des Körpers gehörende Erscheinung. In dieser Hinsicht muſs also auch die Schwangerschaft als eine besondere Funktion des gesunden weiblichen Körpers an sich und in Vergleich mit den übrigen Funktionen des Körpers, so wie mit der Entwickelung des weiblichen Organismus überhaupt betrachtet werden. Man hat daher in den sogenannten Physiologien dieselbe mit Recht unter den übrigen Verrichtungen des Körpers mit aufgeführt. Sie verdient aber insbesondere noch das Studium des wissenschaftlichen Geburtshelfers, welcher mit allem, was den Zustand der Schwangerschaft und des Entbindungsgeschäfftes betrifft, sich vollkommen bekannt machen muſs, um nicht zu einem bloſs mechanischen und empirischen Geburtshelfer herabzusinken. Als eine Erscheinung in dem Normalzustande des Körpers und als eine besondere Thätigkeit des weiblichen Organismus erfodert sie hiernach also überhaupt eine gründliche physiologische Kenntniſs des ganzen Organismus, welcher der Geburtshelfer zur Erklärung und richtigen Beurtheilung mancher Wahrnehmungen sowohl während der Schwangerschaft als während des Entbindungsgeschäfftes nicht entbehren kann.

b) Aber nicht immer erscheint dieser Normalzustand der Schwangerschaft in seiner Vollkommenheit. So wie das gesellschaftliche Leben, der Luxus, eine abnorme Lebensart und so manche von unsern Sitten und Gewohnheiten abhängende Einflüſse den Normalzustand unserer Organisation überhaupt sehr geschmälert und manche Abnormitäten allmählig erzeugt haben, die wir bei ihrer Allgemeinheit kaum öfters selbst dafür halten; so sind auch die Erscheinungen während der Schwangerschaft nicht immer das Resultat einer unveränderten natürlichen Funktion. Der ganze weibliche Körper ist öfters schon durch mannigfaltige nachtheilige Einflüſse zu sehr verändert worden, als daſs die in Folge einer geschehenen Konzeption beginnende eigene Thätigkeit der Geschlechtsorgane ihren ungestörten Fortgang sollte nehmen können; und der Einfluſs der Schwangerschaft auf den ganzen Organismus muſs in eben dem Maſse wieder abnorme Erscheinungen erzeugen, als dieser bei dem Erwachen jener besondern Thätigkeit von seinem Normalzustande abwich. Es werden daher auch bei Schwangern, besonders unter den verfeinerten Ständen, nicht selten Erscheinungen sich ereignen, welche man bei dem unveränderten Normalverhältnisse nicht gewahr wird, und diese werden sich theils in den an der Schwangerschaft unmittelbar und zunächst partizipirenden, theils in den entferntern Organen und Systemen des weiblichen Körpers äuſsern. Auch leidet es wohl keinen Zweifel, daſs, jene allgemeine Verstimmung des Organismus durch Verweichlichung und nachtheilige physische und moralische Einflüsse abgerechnet, bei dem Konzeptionsgeschäffte und der Schwangerschaft selbst hin und wieder Abweichungen vorkommen, deren Symptome sich von den normalen Erscheinungen bei denselben unterscheiden.

Alles dieses, was nun aber die Schwangerschaft mit ihren Erscheinungen als eine an und für sich oder in ihren Folgen von der Normalität abweichende Funktion darstellt, erfodert die Aufmerksamkeit des Geburtshelfers um so mehr, da dasselbe wiederum nicht selten einen unangenehmen Einfluſs auf das Entbindungsgeschäfft und er selbst in solchen Fällen also auch den Beruf auf sich hat, durch zweckdienliche Mittel einen solchen Zustand zu verbessern und den nachtheiligen Folgen desselben vorzubeugen, welches er ohne eine genaue Kenntniſs dieses pathologischen Zustandes gewiſs nicht in dem Grade, als es seine Pflicht ist, auszuführen vermögend seyn wird. Aber eine einfache Kenntniſs dieser Abweichungen kann dem Geburtshelfer noch von keinem groſsen Nutzen seyn. Um sie gehörig zu würdigen, muſs er die Pathogenie in ihrem ganzen Umfange studirt haben, muſs die einzelnen Erscheinungen auf allgemeine Gesetze zu reduziren wissen, hiernach die Resultate bestimmen, und aus diesen wiederum die Motive für den zu wählenden Heilplan hernehmen.

Der Geburtshelfer muſs also nach dieser Erörterung nicht allein mit guten physiologischen Kenntnissen ausgerüstet seyn, sondern auch mit gleichem Fleiſs die pathologischen Verhältnisse in ihrem ganzen Umfange studirt haben, wenn er auf den Charakter eines rationellen und gründlichen Geburtshelfers Anspruch machen und in vorkommenden Fällen nach sichern Gründen rathen und handeln will. Hierauf muſs daher der Lehrer bei seinem theoretischen Unterricht sowohl als in der klinischen Schule seine Zuhörer aufmerksam zu machen suchen, wenn er die Ehre davon tragen will, brauchbare und vollkommne Zöglinge dem Staate gebildet zu haben. Ich habe hierauf von jeher besondere Rücksicht genommen und in manchen Fällen die Freude genossen, dieses mit dem besten Erfolge gethan zu haben. Und überhaupt sollte der Lehrer der Geburtshülfe, wenn auch die Anwendung ihrer Regeln groſsentheils nach mechanischen Gesetzen unternommen werden muſs, sich dennoch hüten, hierbei nicht ganz allein stehen zu bleiben, sondern, da die Schwangerschaft doch zugleich in dem lebenden Organismus Statt findet, auch auf die dynamischen Verhältnisse in seinem Vortrage Rücksicht nehmen und diese gleichfalls zu entwickeln suchen.

Um nun aber in dieser Beziehung seiner Pflicht ein Genüge zu leisten, wird es besonders erfoderlich seyn, daſs er

α) in seinem Lehrvortrage, die als Folge einer geschehenen Konzeption in den Geschlechtsorganen sich ereignenden Veränderungen so deutlich und anschaulich als möglich zu machen sucht. Zu dem Ende muſs er die Kenntniſs der ungeschwängerten Theile voranschicken und diese eben so als jene Verände-

rungen nach der Konzeption durch Präparate zu versinnlichen suchen. **Auf** die Weise erhält der Zuhörer den richtigsten Begriff von den dahin gehörenden sinnlichen Erscheinungen, wenn der Lehrer ihm zuerst die normale Beschaffenheit der Geschlechtstheile ohne vorhergegangenen Einfluſs einer Schwängerung in der Natur vorlegt und hiervon zu den ersten dann zu den übrigen nach den verschiedenen Perioden vorkommenden Veränderungen dieser Theile in der Schwangerschaft übergeht und eben so, das Resultat der Schwangerschaft, das Ei mit der darin befindlichen Frucht in den verschiedenen Zeiträumen ihres verborgenen Daseyns zugleich mit den sinnlich wahrzunehmenden Veränderungen in den benachbarten Theilen vor Augen legt. Kann er auf eine gleiche Weise auch manche hierauf sich beziehende abnorme Beschaffenheit des weiblichen Körpers und der Veränderungen in den Geschlechtstheilen insbesondere seinen Zuhörern versinnlichen, so ist das desto besser und sein Unterricht wird um so vollständiger und eindringender werden. Daſs zur Anwendung dieser Methode die oben empfohlene Sammlung von Präparaten unentbehrlich ist, darf ich nicht erinnern, denn ohne dieselbe wird, wenn der Lehrer nicht etwa einen Vorrath von solchen Präparaten eigenthümlich besitzt, dem Zuhörer sehr vieles dunkel bleiben, wovon er sich im Gegentheil mit leichter Mühe überzeugen kann. Im Nothfall wird der Lehrer freilich seine Zuflucht zu bildlichen Darstellungen in Zeichnungen und Kupfern nehmen müssen; aber dann würde auch wieder eine solche Sammlung von Kupferwerken dem Institut nicht mangeln dürfen. Und wer weiſs nicht aus Erfahrung, wie leicht dergleichen Zeichnungen und bildliche Darstellungen aus der Anatomie und Pathologie Veranlassung zu irrigen Vorstellungen geben, wenn man an dergleichen nicht gewöhnt ist, und keine Gelegenheit hat, sie mit der Natur zu vergleichen. Um sie daher gehörig würdigen zu lehren, wird es immer am besten seyn, wenn der Lehrer im Stande ist, beide Darstellungsarten mit einander zu verbinden, und alles sowohl in der Natur als in guten und schlechten Abbildungen vorzulegen.

β) Aber dem Geburtshelfer, welcher in der Folge ein brauchbarer und wohlthätiger Praktiker werden will, genügt auch dieses noch nicht. Er muſs insbesondere noch durch die Exploration sich von dem jedesmaligen Zustande der weiblichen geschwängerten und ungeschwängerten Geschlechtsorgane und den Folgen der Schwangerschaft, so weit als es durch den Gefühlssinn möglich ist, zu überzeugen wissen. Ein sehr wichtiges Erfodernifs für den praktischen Unterricht in der Geburtshülfe ist daher die Anweisung zum Touchiren, welche aber der Lehrer auſser einem Entbindungsinstitute nur selten während der Schwangerschaft zu geben im Stande ist. Herr von Sie-

bold (7) hat zur Genüge bewiesen, wie wenig man in dieser Hinsicht von einer ambulatorischen Klinik erwarten darf, und ich unterschreibe von ganzem Herzen alles, was er darüber gesagt hat. Nur selten wird man in den Häusern und Wohnungen, selbst der ärmern Schwangern, die Gelegenheit haben, für sich diese fühlbaren Veränderungen zu untersuchen, noch seltner wird aber der Fall eintreten, daſs der Lehrer auch seine Zuhörer von dieser Gelegenheit kann Gebrauch machen lassen. Und wenn dieses auch hin und wieder möglich wäre, so wird es doch nicht in der Ordnung, nicht so oft und in den verschiedenen Gradationen der Schwangerschaft geschehen können. Kurz, ein solcher Unterricht wird immer mangelhaft und unvollkommen bleiben. Die Entbindungsanstalten allein können die hier zu wünschende Belehrung geben. Durch sie erhält der Lehrer die beste Gelegenheit, unter seiner Aufsicht und Führung die Zuhörer in dem wichtigen Geschäffte des Touchirens zu üben. Hier kann er die von Zeit zu Zeit in den dem Gefühl freistehenden Theilen sich ereignenden Veränderungen untersuchen, und die Operation des Touchirens nicht nur oft genug sondern auch an verschiedenen Individuen der Art wiederholen lassen, daſs der Zuhörer sich auf das gewisseste von dem bemerkbaren Gange der Schwangerschaft überzeugt und die Merkmale kennen lernt, aus welchen er sowohl auf den Normalzustand der Schwangerschaft als auf die dabei vorkommenden Abnormitäten einen richtigen Schluſs zu machen im Stande ist. Und so wird erst die Anweisung zum Touchiren lehrreich für den Zuhörer werden; so wird derselbe eine genaue Kenntniſs von dem, was ihm die Diagnosis und Prognosis in vorkommenden Fällen erleichtern kann und ihm das Mittel an die Hand giebt, über diesen wichtigen Punkt mit Sicherheit und Bestimmtheit zu urtheilen, erhalten.

Uebrigens werden die Entbindungsinstitute diesen Nutzen in seinem ganzen Umfange auch nur dann gewähren können, wenn sie, wie Herr von Siebold sehr richtig bemerkt, groſs genug sind, um eine hinlängliche Anzahl von Schwangern aufzunehmen. Aber unter dieser Voraussetzung geben sie dem Lehrer wie den Zuhörern den groſsen Vortheil, daſs die Anweisung zum Touchiren von jenem desto eindringender und überzeugender gemacht werden kann, diese aber desto häufiger Gelegenheit haben, sich im Touchiren zu üben, den regelmäſsigen Verlauf der Schwangerschaft und seine Abnormitäten desto genauer kennen zu lernen und folglich sich zu desto geschicktern Geburtshelfern zu bilden. Diejenigen Fälle, welche in den Entbindungsinstituten sich

---

7) S. dessen oben angeführtes Programm, S. 8 u. f.

für die Semiotik mittelst des Gefühls darbieten, unterscheiden sich überdem von denen in andern Hospitälern dadurch gar sehr, daſs bei jenen nur wenige Zuhörer auf einmal Theil an dieser Untersuchung nehmen können, in der medizinischen Klinik aber, wie Siebold sehr richtig sagt, das Erscheinende in den Kranken, durch welches sich die Form der Krankheit zu erkennen giebt, von einer groſsen Menge Zuhörer beinahe in einem und demselben Momente übersehen werden kann. Endlich muſs man aber auch auf die Schwangern selbst hierbei die nöthige Rücksicht nehmen, welche bei einer geringen Anzahl, wenn die Untersuchung von vielen Zöglingen und vielleicht einige Male in der Woche unternommen werden sollte, offenbar gemiſsbraucht und nachtheiligen Folgen ausgesetzt werden würden. Aber um diese Touchirübungen noch recht lehrreich zu machen, dürfen nicht immer gerade bloſs solche Schwangere aufgenommen werden, die sich schon am Ende ihrer Schwangerschaft befinden, welches leider in solchen Instituten aus Ersparniſs nicht selten zu geschehen pflegt, aber gerade einem sehr wichtigen Theile des klinischen Unterrichts auch ein eben so groſses Hinderniſs in den Weg legt. Da ich mich hierüber indessen schon im Vorhergehenden geäuſsert habe, so will ich hier nur noch hinzufügen, daſs man, um dem Institute nicht zu groſse Kosten aufzubürden, im Allgemeinen diesen freien Zutritt zum Institut in den frühern Monaten den Schwangern nur in der Art gestatten könnte, daſs sie sich in demselben etwa alle 8 oder 14 Tage einfänden, und auſser der freien Zehrung an diesen Tagen von den untersuchenden Zuhörern noch jedesmal eine kleine Gratifikation erhielten. Sollte man auf diese Weise jedoch keine Individuen der Art erhalten können, so würde es wohl gerathen seyn, sie zwar ordentlich aufzunehmen, aber auch zugleich wegen ihres längern Aufenthalts im Institute mehr Dienste von ihnen zu verlangen, als von den später aufgenommenen geleistet werden können. Die Uebungen selbst könnten nach Verhältniſs der zu untersuchenden Schwangern und der Zahl der Zuhörer wöchentlich etwa 2 — 3mal wiederholt werden, mit besonderer Rücksicht darauf, daſs nicht eine Schwangere zu oft und von zu vielen auf einmal untersucht würde. Daſs man übrigens bei diesem Untersuchen immer eine und dieselbe Methode befolge, halte ich nicht für gerathen; vielmehr finde ich es sehr zweckmäſsig, dasselbe unter verschiedenen Lagen und Stellungen der Schwangern sowohl als der untersuchenden Lehrlinge vornehmen zu lassen, um den Anfänger auf solche Weise an diese Verschiedenheit zu gewöhnen, welche er dann, wenn er in die bürgerliche Praxis eintritt, nicht erst zu erlernen nöthig haben wird.

c) Nächstdem mufs der Lehrer seine Zöglinge aber auch noch mit allen übrigen während der Schwangerschaft an den in dem Institute sich befindenden Individuen vorkommenden Zufällen und Erscheinungen, welche ohne Exploration wahrgenommen und erkannt werden können, mittelst einer genauen Prüfung derselben praktisch bekannt machen, um ihnen die so nöthige Vielseitigkeit zu geben und sie in den Stand zu setzen, dafs sie alle abnormen Erscheinungen, welche entweder von der Schwangerschaft entfernt abhängen oder doch mit ihr zusammentreffen, eben so bestimmt und gründlich kennen und beurtheilen lernen, als dasjenige, was mit der Schwangerschaft selbst in einem nähern Causalnexus steht.

Ich finde es sehr lächerlich und tadelnswerth, wenn man von einem Geburtshelfer glaubt, dafs er weiter nichts verstehen dürfe, als was unmittelbar sich auf die Schwangerschaft und Entbindung bezieht. Auf die Weise läfst sich ein Theil der Heilkunde von dem andern nicht trennen. Wenn man auch selbst nur einen Theil derselben vor dem andern mit besonderem Fleifse bearbeitet, so steht doch dieser mit allen übrigen, und so auch das Wissen eines Geburtshelfers mit den übrigen Theilen der Arzneiwissenschaft, in einer so genauen Verbindung, dafs man, um das eine oder andere Fach gründlich und mit Erfolg zu kultiviren, nothwendig die ganze Wissenschaft in ihrem Umfange und in allen ihren übrigen Theilen gründlich kennen mufs. Ich mache hier diese Bemerkung nicht allein für die Laien, welchen man eine so unrichtige Vorstellungsart allenfalls wohl zu Gute halten kann, die man aber dennoch, wenn es seyn kann, davon zurückzubringen suchen mufs, sondern eigentlich und insbesondere mancher Geburtshelfer und jungen Aerzte wegen, welche sich ausschliefslich der Geburtshülfe widmen wollen, dann aber auch das Uebrige, was zur medizinischen Wissenschaft gehört, entbehren zu können glauben, obgleich alle anatomische physiologische, pathologische und therapeutische Kenntnisse immer das gröfste Interesse für sie haben sollten, wenn sie gründliche, einsichtsvolle und vollkommene Geburtshelfer werden wollen. Besonders mufs aber der Geburtshelfer den ganzen weiblichen Organismus an sich sowohl als im Verhältnifs zum männlichen sorgfältig studiren, um auf die Art nicht nur alles, was auf Schwangerschaft und Geburt Beziehung hat, desto gründlicher kennen zu lernen, sondern um überhaupt auch bei andern Zuständen des weiblichen Körpers einen heilsamen Rath ertheilen und selbst das in der Schwangerschaft und dem Wochenbette zu beobachtende Verhalten desto richtiger für den Normalzustand, wie für die vorkommenden Abnormitäten, bestimmen zu können.

2) Im Ganzen mufs der Lehrer der Geburtshülfe bei den Gebärenden sich gegen die Zöglinge in seinem klinischen Unterricht auf eine ähnliche Art wie bei den Schwangern benehmen. Folglich hat er auch hier wieder

a) zuvörderst auf den natürlichen Gang des Geburtsgeschäfftes aufmerksam zu machen. So wie ich dem Anfänger die erste Anweisung zum Touchiren nicht anders, als bei einer normalen Schwangerschaft, wenn es seyn könnte, geben möchte, eben so rathe ich auch ihn zuerst als Zuschauer bei einer normalen Geburt sich in jeder Periode derselben von den fortschreitenden Veränderungen überzeugen zu lassen, und ihn zugleich auf die mit diesen Veränderungen in einem harmonischen Nexus stehenden Erscheinungen an dem übrigen Körper aufmerksam zu machen. Hat er so nur erst die Hauptmomente richtig aufgefaſst, worauf es zur Bestimmung der verschiedenen Zeiträume des Entbindungsgeschäfftes hauptsächlich ankommt, so kann man ihn allmählig auch auf die feinern Nüançen, ja selbst auf einige geringe Abweichungen leiten, um ihn so zur Beobachtung vorkommender Abnormitäten vorzubereiten. Aber nie würde ich den Anfänger anders als in Normalfällen den ersten Zeugen und Beobachter einer vor sich gehenden Geburt seyn lassen. Daſs man ihm übrigens bei dieser Gelegenheit in der Kürze dasjenige wiederholen kann, was man über den gewöhnlichen Gang des Geburtsgeschäfftes, oder mit andern Worten, über die Physiologie desselben in den Vorlesungen gelehrt hat, darf ich wohl nicht erinnern. Aber in Beziehung auf alle bei den gewöhnlichen Normalgeburten sich darstellende Erscheinungen und Veränderungen, welche den Verlauf der ganzen Geburt konstituiren, muſs er insbesondere auch an die für jeden Zeitraum passende Hülfsleistung erinnert und darauf hingeführt werden, wie gering dieselbe in solchen Fällen seyn dürfe, wie sehr man sich also auch hüten müsse, hier zu viel zu thun, um den Gang der Natur nicht zu unterbrechen und nachtheilige Abweichungen zu veranlassen.

b) In Betreff der regelwidrigen Geburten, zu welchen der junge Geburtshelfer dann auch geführt werden muſs, wenn er sich mit den regelmäſsigen Fällen schon hinlänglich bekannt gemacht hat, halte ich es für ein Haupterfoderniſs, zunächst die Diagnostik dieser Fälle mit der gröſsten Genauigkeit von demselben in der Natur studiren zu lassen. Es ist dieses ein Hauptmoment für den Geburtshelfer, worauf gar viel für seine Bestimmtheit in Beurtheilung eines vorliegenden Falles und für das darnach zu wählende Heilverfahren ankommt, welches ich daher dem Lehrer sowohl als dem Zögling nicht dringend genug empfehlen kann. Zuvörderst muſs bei dieser semiotischen Prüfung', die nur vermittelst einer sorgfältigen Exploration möglich ist, welche also der Anfänger schon nach den Regeln der Kunst anzuwenden gelernt haben muſs, derselbe von dem Lehrer insbesondere auf die Abweichungen von den regelmäſsigen Geburtsfällen geleitet werden, so daſs er sie allmählig selbst bestimmen lernt und genau anzugeben weiſs, worin sie bestehen, und was in einem solchen Falle die Abweichung von einer regelmäſsigen Geburt konstituirt. Hiernächst darf der Lehrer mit Recht von dem Zuhörer verlangen, daſs dieser ihm die eigene Art der Ab-

normität und die besondern Momente angiebt, wodurch der jedesmalige Fall sich von andern regelwidrigen Fällen unterscheidet, und warum es gerade nicht diese oder jene andere Regelwidrigkeit seyn kann, welche er eben unter Händen hat. Endlich wird der Zuhörer auch eine Anleitung erhalten müssen, nach den in den mündlichen Vorträgen mitgetheilten Gründen und in besonderer Rücksicht auf den diagnostisch untersuchten Fall, die Prognose so genau als es sich thun läſst, zugleich mit den Beweisgründen dafür, anzugeben. Auf solche Weise wird nach meinem Dafürhalten der Lehrer alles thun, um seine Zuhörer zu gründlichen Geburtshelfern in den wichtigen Fächern der Diagnose und Prognose zu bilden.

c) Erst nach dieser Anleitung und Untersuchung hat der Lehrer seinen Zögling aufzufodern, daſs er ihm die zweckmäſsigste Hülfsleistung in dem vorliegenden Falle angebe. Es versteht sich, daſs der Lehrer selbst über diesen Gegenstand sich bestimmt und deutlich genug zuvor in seinen Vorlesungen erklärt habe, damit der Anfänger auch schon in den Stand gesetzt sey, eine richtige Indikation zu formiren. Vor allen Dingen muſs ihm aber in den Vorlesungen schon gesagt seyn, unter welchen Verhältnissen man bei abnormen Geburtsfällen entweder noch auf die Naturhülfe zu hoffen Ursache habe, oder ob man durch innerlich gegebene Arzneien etwas auszurichten im Stande sey, oder ob man endlich zu den mechanischen Operationen seine Zuflucht nehmen müsse, und welche von ihnen gerade angezeigt sey. Daſs der Anfänger dabei auch zugleich lernen müsse, die Gründe für die eine oder andere Verfahrungsart anzugeben, wird ein jeder einsichtsvoller Lehrer gewiſs sehr nothwendig finden; daſs man ihm aber, wenn er gleich in den geburtshülflichen Operationen sich schon genugsam am Fantom geübt hat, erlauben sollte, nun auch die eine oder die andere von den angezeigten Operationen in einem vorkommenden Geburtsfall zu machen, ohne sie von seinem Lehrer oder einem andern schon geübtern jungen Geburtshelfer haben machen sehen, billige ich nicht. Indessen wird man in Entbindungsanstalten von einem geringen Umfange, und welchen es an Gebärenden für den klinischen Unterricht mangelt, so regelmäſsig und stufenweise leider nicht zu Werke gehen können, sonach aber auch auſser Stande seyn, seine Zuhörer auf eine gründliche und zweckmäſsige Art zur Ausübung der Geburtshülfe anzuführen. Abermals also ein Motiv den Entbindungsanstalten den möglichsten Umfang und die gröſste Vollkommenheit zu geben, um sie als zweckmäſsige Institute benutzen zu können! Denn um eine Kreiſsende in ihrer Lage nicht zu sehr zu belästigen und ihr selbst keinen Nachtheil zu verursachen, darf nur jedesmal eine kleine Anzahl von Zuhörern bei den Entbindungen gegenwärtig seyn; auch würde eine gröſsere Anzahl von Zuhörern diesen selbst die Gelegenheit rauben, sich gründlich zu instruiren. Also lieber beinahe gar keine als unvollkommene Entbindungshäuser, weil diese nur dazu

dienen, unvollkommene Geburtshelfer zu bilden, oder doch wenigstens den vielfachen Nutzen nicht stiften, den ein Land von ihnen zu erwarten berechtigt ist.

d) Wenn billig der Lehrer der Geburtshülfe bei jeder in dem Institute vorfallenden Entbindung, wo möglich, gegenwärtig seyn sollte, um seinen klinischen Unterricht desto lehrreicher zu machen; so werden insbesondere nur sehr wichtige Hindernisse, Krankheiten, nothwendige Reisen u. dgl. ihn abhalten dürfen, bei einer regelwidrigen Geburt zu erscheinen. Eben weil solche Fälle besonders wichtig für die Zeichenlehre und nicht minder für die Technik der Geburtshülfe sind, der Geburtshelfer aber in der bürgerlichen Praxis mehrentheils doch nur in abnormen Fällen gefodert wird, muſs der Anfänger mit ihrer Erkenntniſs und Behandlungsart auch so vertraut gemacht werden, als es der Umfang des Instituts nur irgend erlaubt. Es sollte daher der Lehrer immer der erste seyn, welcher in dem Entbindungszimmer erschiene. Aber dieses kann er nur dann eigentlich, wenn er selbst in dem Institute wohnt: dann kann er selbst einen jeden Fall von Anfang an beobachten, für die zeitige Herbeirufung der Zöglinge, welche an der Reihe sind, sorgen, und diesen bei ihrer Ankunft den bisherigen Verlauf der Geburt mittheilen, um sie dadurch in den Stand zu setzen, ein richtiges Urtheil zu fällen, bei der Gelegenheit aber ihnen zugleich die nöthigen Erläuterungen zu geben und sie zurecht zu weisen, wenn sie in ihrem Urtheil irgend gefehlt haben sollten. Nur bei einer durch die Umstände nöthig gewordenen Abwesenheit des Lehrers muſs die Beendigung einer regelwidrigen Geburt dem Gehülfen, im Beisein der Eleven, überlassen bleiben, doch so, daſs er dem Lehrer, bei dessen Rückkehr, die strengste Rechenschaft von seinem Verfahren ablege.

e) Bei dieser Gelegenheit will ich noch eine Frage berühren, die ich schon an einem andern Orte zu beantworten versucht habe: ob es wohl rathsam sey, gewisse Operationen, besonders die Anlegung der Zange, von den Zuhörern zu ihrer Belehrung an solchen Personen machen zu lassen, bei welchen sie eigentlich nicht angezeigt sind und wo die Natur allein im Stande seyn würde, die Geburt ohne diese Hülfsmittel zu beendigen? Ich habe mich schon einmahl öffentlich dagegen erklärt und bis jetzt noch keine Veranlassung gefunden, von meiner Ueberzeugung abzuweichen. Ueberhaupt ist es gegen die Regeln der Therapeutik, irgend etwas zu unternehmen, was nicht durch in der Sache liegende Gründe motivirt wird, und man exponirt sich allemahl einem gerechten Tadel, wenn man die Kunst da wirken läſst, wo sie überflüssig ist. Was aber zunächst den vorliegenden Fall betrifft, so ist zwar eine jede Person, welche sich in das Entbindungsinstitut aufnehmen läſst, durch ihre Verhältnisse in demselben verbunden, es sich gefallen zu lassen, daſs sie auſser der

der Hülfsleistung, welche sie hier erwarten kann, auch noch zur Belehrung und zum Unterricht für die angehenden Geburtshelfer diene; allein sie hat doch unstreitig dagegen auch das gröſste Recht zu verlangen, daſs man sie schonend und nach den Regeln der Kunst behandlen, ohne sie als Mittel zu Versuchen zu benutzen und gewissermaſsen als ein Fantom anzusehen, welches allein zur Uebung der Geburtshelfer bestimmt ist. Ich weiſs es wohl, daſs man in der Civilpraxis bisweilen als Geburtshelfer aufgefodert wird, eine Entbindung gegen die Regeln der Kunst mit der Zange in kürzerer Zeit zu beendigen, als es die Natur, vielleicht in einer etwas längern Zeit, aber weit zweckmäſsiger, gethan haben würde; man sieht sich auch wohl bisweilen genöthigt, den dringenden Bitten oder Befehlen einer vornehmen Dame nachzugeben: indessen bleibt es immer unrecht, wenn man es thut, ohne ihr die eindringendsten Gegenvorstellungen deſshalb gemacht zu haben. Bei denen, welche in einem Institute entbunden werden, tritt aber obendrein nicht selten der Fall ein, daſs sie sich vor der Anwendung eines Instruments fürchten. Wenn sie nichts desto weniger die verlangte Folge leisten, und ihre Furcht unterdrücken müssen, so kann eben dieses wieder in manchem Betracht einen nachtheiligen Einfluſs auf sie haben. Endlich ist aber eine normale Geburt von der Art, daſs sie, wie ich schon erinnert habe, mit Recht zu den natürlichen Functionen des Körpers gezählt werden kann, welcher die Naturkräfte schon hinlänglich gewachsen sind. Hier also etwas zu unternehmen, was gegen die Gesetze der Natur läuft, würde eben so unrecht seyn, als wenn man z. B. einem Gesunden ohne Noth den Harn mittelst eines Katheters abzapfen oder die von selbst erfolgende Leibeseröffnung durch Klistire zu befördern suchen wollte. Zuletzt kann auch eine zu oft und selbst ohne Noth wiederholte Anlegung der Zange sehr leicht den Nachtheil haben, daſs junge Geburtshelfer, welche diese Methode in einem Institut befolgen sehen, zu gleicher Zeit aber wahrnehmen, daſs sie sich auf diese Weise manche Zeit ersparen und die Geburt weit schneller beendigen können, ein zu groſses Vertrauen auf dieses Instrument setzen und dasselbe in der Folge auch ohne Noth zu häufig anwenden, um sich die Arbeit zu erleichten, wenn sie gleich öfters nicht einmahl, wie ihr Lehrer, diese überflüssige Anlegung der Zange für die Kreiſsende unschädlich zu machen wissen. Eher sollte man daher junge Geburtshelfer immer vor dem unangezeigten Gebrauch der Instrumente warnen und sie belehren, daſs selbst bei vielen Abnormitäten die Natur dennoch ihre Hülfe leistet und daſs man nicht überall mit den Instrumenten seinen Zweck zu erreichen vermag. Wenn der Lehrer seine Zuhörer nur hinlänglich mit den Anzeigen zu dieser oder jener Hülfsleistung bekannt macht, so thut er alles, was man von ihm verlangen kann. Ist das unter ihm stehende Institut von so geringem Umfange, daſs nicht viele belehrende Abnormitäten in demselben vorkommen können, so ist das nicht seine Schuld und er muſs sich in die Umstände fügen: in gröſsern Anstalten

wird es dagegen an Gelegenheit, mancherlei Abweichungen im Geburtsgeschäfft zu beobachten und zu behandeln, so leicht nicht fehlen.

f) Dagegen rathe ich gar sehr, alle an einem Fantom zu zeigenden Manual- und Instrumental-Operationen dadurch der Natur näher zu bringen und lehrreicher für den Zögling zu machen, daſs man sich, anstatt der ledernen Puppe, eines natürlichen Kindes bedient. Unter dieser Voraussetzung stimme ich auch dem Herrn von Siebold völlig bei, welcher den Rath giebt, nach jeder in dem Institute vorgefallenen regelwidrigen Geburt, welche doch nur von einem Geburtshelfer behandelt werden konnte, die zu ihrer Beendigung nöthig gefundene Operation in demselben Verhältnisse von den übrigen Zuhörern an einem Fantom wiederholen zu lassen, um dadurch dem Fall eine ausgedehntere Nutzbarkeit zu geben und ihn für sämmtliche Zöglinge desto interessanter zu machen. Und da es auch ohne Nachtheil für die Kreiſsenden geschehen kann, wenn man sie bald in dieser bald in jener Lage entbindet, dieses aber dem angehenden Geburtshelfer die Fertigkeit giebt, in der einen so wie in der andern mit gleicher Leichtigkeit seine Obliegenheiten bei dem Entbindungsgeschäffte zu erfüllen; so finde ich diese Abwechselung in einem Entbindungsinstitute sehr empfehlungswürdig und glaube um so mehr hierauf aufmerksam machen zu müssen, da theils die durch Umstände veranlaſste Nothwendigkeit, theils der Wunsch mancher Kreiſsenden, den Geburtshelfer in der Civilpraxis veranlassen kann, die eine Lage vor der andern zu wählen, welches ihm um so weniger Schwierigkeiten verursachen wird, wenn er mit der einen, wie mit der andern, umzugehen gelernt hat.

3) Ein groſser Vorzug guter Entbindungsanstalten ist gewiſs der, daſs der Lehrer in denselben Gelegenheit hat, seinen Zöglingen den V e r l a u f des W o c h e n b e t t e s in der Natur vorzulegen, und sowohl den regelmäſsigen Gang desselben als auch die darin vorkommenden Abweichungen zu zeigen. Ich habe zwar wohl bisweilen bemerkt, daſs der junge Geburtshelfer nach der unter seiner Mitwirkung beendigten Geburt sich weiter um die Wöchnerinn gar nicht bekümmerte, und daſs selbst der Lehrer es manchmahl kaum der Mühe werth fand, seine Zuhörer hierauf aufmerksam zu machen. So etwas kann indessen wohl nur von Lehrern geschehen, die entweder einen sehr beschränkten Begriff von ihrer Kunst haben, oder ihr Geschäfft auch nur nachlässig und mit Leichtsinn treiben, und von Zöglingen, welche über den Umfang ihrer Kunst und die ihnen obliegenden Pflichten nicht hinlänglich unterrichtet sind. Aber welches auch die Ursache seyn mag, so ist es gewiſs sehr unrecht, das Wochenbett von dem Wirkungskreise des Geburtshelfers auszuschlieſsen. Eben sowohl als dieser mit den der Entbindung vorhergehenden Veränderungen sich bekannt machen muſs, um sich den Vorgang der Geburt nicht nur hinlänglich erklären, sondern

auch die zweckmäſsigsten Maſsregeln dabei in vorkommenden Fällen nehmen zu können; eben so wohl muſs er die Folgen der Entbindung nicht nur kennen, sondern in abweichenden Fällen selbst zu rathen wissen, weil ihm dieses Geschäfft offenbar näher liegt als jedem andern Arzt und man von ihm auch öfters Hülfe in Fällen vorkommender Abnormitäten verlangen wird, überdem aber es unter der Würde eines rationellen und wissenschaftlichen Geburtshelfers ist, sich so enge und bloſs auf eine mechanische Hülfsleistung sich beziehende Grenzen zu setzen. Mir würde es wenigstens immer sehr empfindlich seyn, wenn man mir als Geburtshelfer die Einrichtung des Wochenbettes so wenig als die Behandlung der Wöchnerinn überlassen wollte, und ich würde mich gern von solchen Besuchen dispensirt sehen, wo man durchaus keine andere als eine mechanische Hülfsleistung von mir verlangte. Der Geburtshelfer muſs auſser seinem eigentlichen Fache eben so gut Arzt seyn als jeder andere, welcher sich mit der Ausübung der Heilkunde beschäftigt; daſs er aber in allen weiblichen Angelegenheiten noch eher als mancher andere Arzt einen guten Rath ertheilen kann, läſst sich ja wohl schon daraus abstrahiren, daſs er den weiblichen Organismus mit allen seinen Thätigkeiten und Verhältnissen vermöge seines Berufs eines besondern Studiums würdigen muſs. Doch genug hiervon! — Alles, was übrigens der Lehrer der Geburtshülfe in seinem Institute bei den Wöchnerinnen für den Unterricht und zur Belehrung seiner Zöglinge thun kann, wird hauptsächlich die folgenden Punkte betreffen.

a) In den allermeisten Fällen wird er hier eine sehr günstige Gelegenheit haben, ihnen den ganzen normalen Verlauf des Wochenbettes vor Augen zu legen. Dahin rechne ich insbesondere die Veränderungen, welche der Akt der Geburt in dem ganzen Körper der Entbundenen hervorzubringen pflegt, ferner die Veränderungen in den Theilen, welche zunächst und unmittelbar dazu mitgewirkt haben, dann die Veränderungen in den Brüsten, mit dem auf sie influirenden Milchfieber, bis zu dem Zeitpunkt, wo die endlichen Resultate der Entbindung alle in Erfüllung gegangen sind.

b) Zu gleicher Zeit wird er sodann auch die beste Anweisung zu dem eigentlichen Regim einer Wöchnerinn in dem Fall, wo alles sich in einem Normalzustande befindet, geben können. Und dieses muſs einen jeden angehenden Geburtshelfer gewiſs sehr interessiren. Hier kann er nämlich sich durch den Augenschein überzeugen, welch einen wohlthätigen Einfluſs die Reinlichkeit auf den Körper einer Entbundenen äuſsert und wie er diese am besten zu erreichen im Stande ist, wie zu dem Ende das Bett einer solchen Person einzurichten und alles Uebrige in dem Wochenzimmer so zu veranstalten ist, daſs dadurch jener Zweck erreicht wird. Hier kann

er sich ferner belehren, wie das Verhalten einer Wöchnerinn bei diesem regelmäſsigen Verlauf mehr negativ als positiv zu bestimmen, d. h. wie nur besonders alles zu vermeiden ist, was einen schädlichen Einfluſs auf die Entbundene haben kann, als z. B. Erkältungen, Ueberladungen, Gemüthsbewegungen u. dgl. und wie wenig dieselbe der eigentlichen Heilmittel bedarf, wenn keine besondere Umstände diese etwa nöthig machen. Auch kann er hier am besten lernen, was er in Rücksicht der Brüste zu thun, wie er diese auf eine der Natur gemäſse Art zu behandeln und was er dagegen zu vermeiden hat, um diese natürliche Funktion eines so edlen Theils nicht zu stören, welches sowohl für Mutter als Kind die wichtigsten Folgen haben würde. Und auſserdem wird er als aufmerksamer Zuhörer und Beobachter noch so manches in den Wochenstuben zu lernen finden, dessen Kenntniſs ihm für seine Wissenschaft und für seine künftige Praxis sehr nützlich werden kann.

c) Insbesondere kann und muſs der Lehrer seinen Zöglingen an den zu beobachtenden Wöchnerinnen diejenigen Veränderungen, welche sich durch das Gefühl an dem Fruchthälter und an den Geburtstheilen überhaupt nach der Entbindung wahrnehmen lassen, zu zeigen und zu versinnlichen suchen, weil dieser Punkt ihn nicht bloſs in physiologischer Hinsicht interessiren, sondern weil die Kenntniſs dieser Veränderungen auch noch wegen der gerichtlich-medicinischen Fälle, welche ihm in der Folge vorkommen können, sehr wichtig für ihn seyn muſs. Aber leider wird auch hierauf in den meisten Entbindungsanstalten noch zu wenig Rücksicht genommen, und Herr v. Siebold verdient daher allen Dank, daſs er diesen Gegenstand in seiner Anstalt der Aufmerksamkeit so werth gefunden hat, als er es wirklich verdient.

d) Es giebt aber auch Fälle, wo der Verlauf des Wochenbettes mehr oder weniger regelwidrig ist und wo die Natur nicht allein zu helfen vermag. Wenn dergleichen Fälle im Ganzen auch nur selten vorkommen, so verdienen sie doch um so mehr Rücksicht, je wichtiger sie in ihren Folgen sind und je mehr dabei auf ein exquisites Heilverfahren ankommt. Unter solchen zeichnen sich insbesondere die Unterdrückung der Kindbettreinigung, Blutflüsse aus den Geburtstheilen, Anomalien in den Funktionen der Brüste, Entzündung der Gebärmutter, das Kindbettfieber und manche Localfehler aus. Auch kann eine Wöchnerinn von jeder andern Krankheit befallen werden, die in ihrer Lage wieder eine besondere Modification leidet. In allen solchen Fällen wird der Lehrer seine Zöglinge mit der gröſsten Sorgfalt zu instruiren haben und bei seiner Belehrung hauptsächlich darauf Rücksicht nehmen müssen, daſs er ihnen zuvörderst den Charakter des jedesmaligen Uebels darstellt und die Unterscheidung desselben von andern ähnlichen genau bestimmt, um sie dadurch zu einer sorgfältigen und gründlichen Untersuchung der Krankheit zu veranlassen und nachtheilige Verwechselungen verhüten zu lehren. Eine zweite Untersuchung wird

sich dann auf das Ursächliche beziehen müssen, und da wird der Lehrer die schicklichste Gelegenheit haben, zu zeigen, in wie fern dieses oder jenes Uebel von der Entbindung selbst oder von andern Veranlassungen abhängt, und, wenn das erste ist, in wie fern man Ursache haben kann, die bei der Entbindung angewandte Hülfsleistung zu beschuldigen. Endlich wird eine dritte Untersuchung das in solchen Fällen zu beobachtende Regim und die Anzeigen zur Hülfsleistung betreffen, welche hier mit grofser Umhersicht und sorgfältiger Würdigung aller Umstände bestimmt und mit der gröfsten Accuratesse befolgt werden müssen. Nach diesen hier angedeuteten Grundsätzen werden die in dem Institute vorkommenden Krankheiten des Wochenbettes, die nicht selten zu den schwierigsten und gefährlichsten gehören, für den angehenden Geburtshelfer, der nicht blofs ein mechanischer Operateur, sondern wie es billig seyn sollte, auch zugleich Arzt seyn will, sehr belehrend werden, und ihm Resultate geben, welche für die Zukunft einen wichtigen Einflufs auf seine Praxis haben können.

In allen diesen verschiedenen Beziehungen, worin Schwangere sowohl als Gebärende und Kindbetterinnen zu dem Institute stehen, hat nun aber der Lehrer, um seinen klinischen Unterricht gehörig zu organisiren und mit dem mündlichen in seinen Lehrstunden in die nöthige Relation zu setzen, noch einige andere Regeln zu beobachten, die ich hier nachholen will.

a) Ueber jede Person, die als Schwangere in das Institut aufgenommen wird, mufs von dem Zeitpunkt der ersten Untersuchung an bis zu ihrem Austritt aus dem Institut ein vollständiges Tagebuch gehalten werden. In dasselbe mufs, nach einer angemessenen Ordnung und mit der gröfsten Vollständigkeit alles eingetragen werden, was sich auf den Verlauf ihrer Schwangerschaft, ihre Entbindung und das nachfolgende Wochenbett bezieht, so dafs man dadurch eine vollständige Uebersicht von allen während ihres Aufenthalts im Institut wahrgenommenen Erscheinungen, sie mögen nun einen Normalzustand oder irgend eine Abweichung davon darlegen, erhält. Dieses Tagebuch kann am besten nach einem gewissen Schema von dem Gehülfen, jedoch nur unter Leitung und Revision des Lehrers geführt werden. Beim jedesmaligen Abgange einer Entbundenen würde die Geschichte derselben den versammelten Zuhörern noch einmal im Zusammenhange vorgelesen, wobei der Lehrer nicht selten manche gute Gelegenheit zu allerlei interessanten Bemerkungen, Erörterungen und Belehrungen finden würde. Diese vollständige Uebersicht richtig aufgefafster und getreu erzählter Fälle kann aber nicht blofs sehr lehrreich für den angehenden Geburtshelfer werden; sie wird es eben so sehr für die Wissenschaft und für das ärzliche Publikum, wenn theils die Publizität sie auch in die Hände erfahrner Geburtshelfer bringt, theils der Lehrer selbst aus ihnen Resultate zu entwickeln weifs, welche zur

Bestätigung oder Widerlegung geburtshülflicher Lehren dienen, die Wirksamkeit oder Unwirksamkeit mancher Heilmittel bestimmen, einer Verfahrungsart vor der andern den Vorzug geben und auf die Weise einen unverkennbaren Einfluſs auf die Theorie und Praxis der Wissenschaft haben können. In Instituten von einem bedeutenden Umfange wird die gröſsere Zahl der Fälle diese in gewisser Hinsicht auch bedeutender machen: aber überhaupt werden doch solche in dergleichen Anstalten gesammelte Beobachtungen, gleich denen aus der Spitalpraxis, weit interessanter in mancher Hinsicht und auf jeden Fall zuverläſsiger im Allgemeinen seyn müssen, als diejenigen, wozu die bürgerliche Praxis Gelegenheit giebt, weil sie theils einen gröſsern Zeitraum der Schwangerschaft umfassen, als dieses mehrentheils auſser dem Institute möglich zu machen ist, theils aber durch eine hier erreichbare genauere Beobachtung auch einen bestimmten Werth erhalten. Und so kann durch diese Tagebücher, wenn sie ordentlich geführt werden, gewiſs ein groſser Theil des Zweckes, welcher die Ausbildung der Wissenschaft betrifft, erreicht werden.

b) Noch würde ich rathen, daſs der Lehrer der Geburtshülfe für seine geübtern Schüler ein besonderes Casuisticum bestimmte, wo er ihnen theils Fälle aus seiner Erfahrung und die in dem Institut behandelt worden, theils Fälle aus Schriftstellern zur Prüfung und Beurtheilung vorlegte, mit ihnen sich über den Werth der Behandlung und der historischen Darstellung unterhielte und sie in dieser doppelten Hinsicht zu belehren suchte, damit zugleich eine Art von Examinatorium verbände, auch auf die gerichtlich-medizinischen Fälle aus diesem Theil der Heilkunde besonders Rücksicht nähme und endlich noch zur Uebung die wichtigern Operationen am Fantom oder an Kadavern wiederholen lieſs. Ein solches Kollegium würde nicht nur zur Wiederholung der in den Lehrstunden vorgetragenen Gegenstände dienen, sondern auch gewiſs die gröſsere Ausbildung junger Geburtshelfer durch die Uebung ihres Nachdenkens, ihres Scharfsinns und ihrer Urtheilskraft befördern.

c) Die Gelegenheit, verstorbene Schwangere, Kreiſsende und Wöchnerinnen zu Leichenöffnungen zu benutzen, wird auch das am besten versehene Entbindungsinstitut, besonders wenn es von einigem Umfang ist, von Zeit zu Zeit mehr oder weniger gewähren. Da der Geburtshelfer in seiner Privatpraxis diese aber nicht allemahl von den Nachgebliebenen erreichen kann, so muſs er Fälle der Art, welche in der Anstalt vorkommen, um so weniger zu jenem Zwecke zu benutzen verabsäumen, da ihm hier noch mehrentheils die ganze Krankengeschichte klarer vor Augen liegt, auch gewöhnlich eine sorgfältigere Untersuchung angestellt werden kann, die gefundenen Erscheinungen dadurch verhältniſsmäſsig gröſsere Bestimmtheit und einen höhern Werth erhalten. Billig sollte man also eine solche Gelegenheit nie unbenutzt

vorbeigehen lassen, aber sie auch jedesmal so gut und vollständig als möglich benutzen und den Erfolg dieser Untersuchung der Krankengeschichte ausführlich beifügen.

d) So wie der Unterricht für die Hebammen gänzlich von dem mehr wissenschaftlichen Unterricht für künftige Geburtshelfer mit Recht getrennt werden muſs, so sollte auch der Lehrer beide Klassen für den klinischen Unterricht absondern. Mit Verwunderung sah ich in einer berühmten Schule angehende Aerzte und Hebammen gemeinschaftlich dieselben Vorlesungen über Geburtshülfe besuchen. Diese Gemeinschaft gab, wie sich leicht vermuthen läſst, nicht nur die unverkennbarste Veranlassung zu einer Vertraulichkeit zwischen den jungen Aerzten und Hebammen, wodurch an beiden Theilen die Aufmerksamkeit gar sehr gestört ward, sondern muſste auch den Lehrer in Absicht seines Vortrags in die gröſste Verlegenheit setzen. Unmöglich kann nämlich der wissenschaftliche Geburtshelfer mit dem zufrieden seyn, was einer Hebamme zu wissen genügt, und dieser muſs wiederum vieles von dem, was jener bedarf, unverständlich bleiben, folglich ganz überflüſsig für sie seyn. Die Hebamme darf ihre Kunst doch eigentlich nur als Kunst erlernen, der Geburtshelfer muſs sie als Wissenschaft inne haben. Aus demselben Grunde wird bei dem klinischen Unterricht die Hebamme nur vorzugsweise mit der Exploration, der Behandlung einer normalen Geburt, der Diagnostik von der Regel abweichender Fälle und allenfalls der Wendung, auſserdem aber auch mit dem, was die Wartung und Pflege betrifft, bekannt gemacht werden dürfen, da hingegen dem künftigen Geburtshelfer noch alle physiologische und pathologische Gründe, eine vollständige und detaillirte Uebersicht aller beobachteten Geburtsfälle, mit einer kritischen Darstellung der dabei erfoderlichen Handlungsweise, eine genaue Kenntniſs und Würdigung der in der Geburtshülfe gebräuchlichen Instrumente, nebst der besten Methode ihrer Anwendung, so wie eine zureichende pathologische und therapeutische Kenntniſs der Fehler und Krankheiten entbundener Personen zugegeben und überhaupt alles gesagt werden muſs, was die mechanische Hebammenkunst zu einer mehr wissenschaftlichen Form erhebt. In kleinen, unbedeutenden Instituten wird es freilich schwer seyn, beide Klassen von Zuhörern zu trennen, aber dieſs wird dem Lehrer seine Arbeit auch gar sehr erschweren, da er sich immer wohl zu hüten hat, daſs er den Hebammen nicht zu viel sagt, um sie nicht zu Quacksalberinnen zu bilden und ihrem Eigendünkel Nahrung zu geben, dadurch aber sie für das Publikum wirklich gefährlich zu machen. In gröſsern Instituten würde ich dagegen rathen, den klinischen Unterricht der Hebammen auf jeden Fall von dem der männlichen Geburtshelfer zu trennen, oder jene, wenn sie vielleicht als Gehülfinnen und Wärterinnen auch bei andern Geburtsfällen gegenwärtig seyn müſsten, in der Landessprache auf dasjenige aufmerksam zu machen,

was sie zu wissen brauchen, die männlichen Geburtshelfer aber in lateinischer Sprache zu belehren.

4) Auch das neugeborne Kind muſs dem Geburtshelfer sehr wichtig seyn. Dieses gesund und lebend ohne Nachtheil der Mutter zur Welt zu befördern, war ja der Zweck seiner Bemühungen in der Schwangerschaft und bei der Entbindung: warum sollte es seine Aufmerksamkeit nicht auch nachher noch verdienen? Insbesondere aber muſs alles, was die Behandlung des neugebornen Kindes betrifft, den Geburtshelfer interessiren. Neugeborne Kinder sind schon gleich bei ihrem Eintritt in die sichtbare Welt allerlei Zufällen und Gefahren unterworfen, bei welchen der Geburtshelfer gerade die beste Gelegenheit hat, etwas für sie zu thun, indem er sie sogleich von dem Moment ihrer Geburt an beobachten kann, und es schon in der Natur der Sache liegt, daſs er dem hülfsbedürftigen Geschöpfe den ersten Beistand leistet.

a) Der Geburtshelfer hat in der Regel die Trennung des Kindes von der Mutter zu bewerkstelligen, wobei er doch manches zu beobachten hat, was ihm gar nicht gleichgültig seyn kann.

b) Die Besichtigung des Kindes gleich nach der Geburt, das Verhältniſs seiner Gröſse und Schwere, die vollkommene oder unvollkommene Beschaffenheit seines Körpers u. s. w.; alles dieses verdient mit Recht von dem Geburtshelfer beachtet zu werden, um die nöthigen Veranstaltungen dagegen zeitig genug treffen zu können, und muſs deſshalb auch dem angehenden Geburtshelfer, auſserdem aber noch wegen der gerichtlich medizinischen Fälle, worauf viele dieser Erscheinungen sich beziehen, sehr wichtig seyn.

c) In manchen Fällen kommt das Kind scheintodt zur Welt, ein Fall, welcher zwar nicht immer auf gleiche Art und in gleichem Maſse, aber doch gewöhnlich immer eine schnelle Hülfe erfodert, welche der bei der Geburt desselben schon gegenwärtige Geburtshelfer unstreitig am besten leisten kann, da er eher als irgend ein anderer herbeigerufener Arzt durch zweckmäſsige Mittel und zeitige Bemühungen das Leben des Kindes auſser Gefahr setzen und der Retter eines hülfsbedürftigen Wesens werden kann, das ohne seinen Beistand in vielen Fällen gewiſs das Leben würde eingebüſst haben.

d) Alles, was die erste Behandlung des Kindes betrifft, seine Bekleidung, der demselben konvenirende Wärmegrad, seine Ernährung, kurz, das ganze diätetische

Verhalten bei einem Kinde, enthält eben so viele wichtige als verschiedene Punkte, welche der Geburtshelfer nach Gründen zu bestimmen wissen muſs, um Eltern, Wärterinnen und Ammen die nöthigen Vorschriften darüber geben zu können, und die er selbst praktisch zu erlernen die beste Gelegenheit in den Wochenstuben des Instituts hat.

e) Da der Mensch, je näher er sich seinem Ursprunge und seinem ersten Erscheinen in der Welt befindet, um so mehr einer ihm drohenden Lebensgefahr ausgesetzt ist; so kommen auch in Entbindungsanstalten von einiger Bedeutung Todesfälle unter den Kindern nicht so gar selten vor, besonders da manche Verhältnisse der in ein solches Institut sich begebenden Schwangern zur Beförderung dieser Todesfälle noch mehr beizutragen pflegen. Hier wird es aber sowohl für den Lehrer als seine Zuhörer ein nicht geringes Interesse haben müssen, dergleichen Kinderleichen zu öffnen, um theils die wahrscheinliche Ursache des Todes zu erforschen, theils auch bei dieser Gelegenheit die eigenthümliche Beschaffenheit des neugebornen Kindes und seine Verschiedenheit vom erwachsenen Menschen, seine eigene Lebensökonomie u. s. w. so viel es seyn kann, in der Natur darzulegen, theils aber hierbei noch Veranlassung zu Versuchen zu nehmen, welche sich auf die gerichtliche Arzneiwissenschaft beziehen.

f) Daſs die Hebammen von allen den bisher angeführten Gegenständen nur eigentlich das zu wissen brauchen, was zu der diätetischen Behandlung neugeborner Kinder gehört und auf eine zweckmäſsige Wiederherstellung scheintodter Kinder sich bezieht, darf ich wohl kaum erinnern. Es folgt aber hieraus, daſs auch der klinische Unterricht in Rücksicht der Kinder für männliche Geburtshelfer einer besondern Modification bedarf und daſs es sich in diesem Stücke also eben so verhält, als mit dem klinischen Unterricht bei Schwangern, Gebärenden und Wöchnerinnen.

Aus allem, was ich bisher über die zweckmäſsige Organisation guter und hinlänglich groſser Entbindungsanstalten gesagt habe, erhellet ohne Widerrede, daſs, wenn auch die Kenntnisse einer Hebamme von so gar groſsem Umfange nicht seyn dürfen, ihnen doch die nöthige Bestimmtheit nicht fehlen darf, daſs hingegen zu einem vollkommenen und wissenschaftlichen Geburtshelfer, wenn er allen seinen Pflichten und Obliegenheiten ein Genüge leisten soll, sehr viel erfodert wird, welches freilich ein groſser Theil der gewöhnlichen mechanischen Geburtshelfer, die nicht viel besser als die Hebammen sind, unmöglich zu erfüllen im Stande seyn wird. Der Titel eines Geburtshelfers allein erhebt noch nicht zu der Würde, welche nur von seinen Talenten, Einsichten und einer gründlichen Geschicklichkeit abhängt. Geburts-

helfer von diesen Qualitäten zu bilden, mufs aber der Zweck eines jeden Lehrers seyn, und zur Erreichung desselben kann ihn theils seine eigene Geschicklichkeit, theils eine zweckmäfsig eingerichtete Entbindungsanstalt führen. Möchten daher doch auch insbesondere von dem Werthe dieser letztern und von den zu ihrer wirklichen Zweckmäfsigkeit nothwendigen Erfodernissen Fürsten und Obrigkeiten, welche etwas dafür thun können, sich eben so sehr überzeugen, als der Lehrer der Geburtshülfe, der mit dem besten Willen, für die Wissenschaft und den ihm anvertraueten Unterricht alles zu thun, was in seinen Kräften steht, seine edelsten Absichten durchaus nicht erreichen kann, wenn er nicht durch eine seinen Wünschen und Anstrengungen entsprechende Anstalt unterstützt wird. Möchte das, was ein Siebold unter Maximilian Joseph so glücklich war auszuführen, auch mir unter der weisen Regierung eines C a r l W i l h e l m F e r d i n a n d mit gleichem Erfolg auszuführen vergönnt seyn! Wie glücklich würde ich mich dann schätzen und wie sehr würde dieses meinen Eifer, für das Wohl der durch einen so vortrefflichen Fürsten gesegneten Braunschweigischen Lande alles zu thun, was meine Kräfte vermögen, für die Zukunft beleben; wie sicher und beruhigt würden Väter, Mütter, Kinder sich in der Folge fühlen, und welchen grofsen Segen würde eine eben so gut verwaltete als zweckmäfsig organisirte Entbindungsanstalt über das ganze Land verbreiten ! ! !

Um eine solche Anstalt noch nützlicher zu machen und ihren wohlthätigen Einflufs noch weiter zu verbreiten, sey es mir erlaubt, jetzt noch einige Vorschläge hinzuzufügen, welche sich zwar nicht unmittelbar auf den Zweck des Entbindungsgeschäffts beziehen, aber doch gewifs dazu beitragen können, den Werth eines dafür bestimmten Instituts zu erhöhen und die Bildung angehender Geburtshelfer noch mehr zu vervollkommnen. Auf die Art könnte denn auch das darauf verwandte Kapital noch reichere Zinsen für den Staat tragen und dieser sich um so mehr veranlafst finden, etwas Bedeutendes zur Errichtung eines möglichst vollkommnen Entbindungsinstituts zu thun.

1) Mein erster Vorschlag geht dahin, mit dieser Anstalt ein I m p f i n s t i t u t f ü r d i e S c h u t z b l a t t e r n zu verbinden. Unstreitig liefse sich das hier noch eher als in einer eigentlichen Krankenanstalt ausführen. In dieser würde es überhaupt weniger anpassend seyn, die wohlthätige Vaccination einzuführen, da der Arzt und Wundarzt des Hauses durch die in demselben befindlichen Kranken schon hinlänglich beschäfftigt werden, um sich mit dieser geringfügigen Operation abzugeben, die überdem noch zu wenig mit ihren andern Geschäfften harmonirt, auch arme Eltern, für welche doch insbesondere diese Einrichtung zu treffen wäre, sich scheuen möchten, ihre gesunden Kinder in eine Krankenanstalt zu bringen, und in der That bis-

weilen auf diesem Wege den zu impfenden Kindern andere Krankheiten mitgetheilt werden könnten, wenn man nicht sehr vorsichtig dabei zu Werke ginge. Da überdem in dem Krankenhause nicht füglich ein Depot von vaccinirten Kindern bleiben könnte, wie in der Entbindungsanstalt; so würde es manchmahl Schwierigkeiten finden, sich den hinreichenden Vorrath von Lymphe zu verschaffen. Wollte man im Gegentheile in eigenes Institut für die Schutzblatternimpfung errichten, so könnte hier nicht nur leicht der nämliche Fall eintreten, wenn es nicht von einem gewissen Umfang wäre, sondern es würde auch wohl auf jeden Fall weit kostbarer werden. Bestimmte man aber das Entbindungsinstitut mit zu einer solchen Inoculationsanstalt, in welcher jedes neugeborne Kind unter Aufsicht des Lehrers von den Zöglingen geimpft würde; so hätte man nicht nur die beste Gelegenheit, sich in dem Besitz eines vollständigen Vorraths von guter Lymphe zu erhalten, von welchem man auch andern Kindern ausserhalb desselben mittheilen könnte, sondern es würden, wie ich glaube, die Eltern armer Kinder dieselben lieber und häufiger zur Impfung hierher als anders wohin bringen. Zugleich würde der Lehrer des Instituts, der sich doch nun einmahl mit vielen Kleinigkeiten beschäftigen muss und Veranlassung genug hat, seine Geduld zu üben, den Zöglingen die beste Anweisung zu dieser kleinen Operation und zugleich Gelegenheit geben können, den Verlauf einer Kinderkrankheit zu beobachten, die als solche mit den Beschäftigungen eines Geburtshelfers in unverkennbarer Berührung steht. Wäre das Institut nur von genugsamen Umfang, so könnte aus demselben von dieser Lymphe auch in entferntere Gegenden des Landes versandt und dadurch verhütet werden, dass nicht unwissende Aerzte und Wundärzte sich zu ihren Impfungen einer unvollkommnen oder falschen Materie bedienten, besonders wenn es zum Gesetz gemacht würde, in Ermangelungsfällen die Lymphe nicht anders als aus dem Institute zu nehmen.

2) Sollte man mit dem Entbindungsinstitute nicht auch eine Heilanstalt für kranke Kinder verbinden können? — Die Krankheiten der Kinder gehören aus mehrern Gründen mit Recht zu den schwierigsten, deren Behandlung von Aerzten und Laien leider oft für zu geringfügig gehalten wird, als dass man darauf und auf das Studium derselben noch einen besondern Fleiss wenden sollte. Es scheint freilich, dass man in neuern Zeiten die Erforschung der Kinderkrankheiten und ihrer Heilmethoden sich angelegener seyn lässt, als vordem; wenigstens haben wir in den leztern Jahren manche gute Schrift über dieselben selbst von achtungswerthen Aerzten erhalten. Allein dessen ungeachtet geht man im Ganzen doch noch zu nachlässig mit diesen wichtigen Krankheiten um; viele Aerzte scheinen es unter ihrer Würde zu halten, oder sind zu bequem, um sich diesem Zweige der Heilkunde mit dem erfoderlichen Fleiss zu widmen; und wie viele Eltern, selbst von denen, welche man für aufge-

klärt halten sollte, vertrauen nicht ihre kranken Kinder den unwissendsten Aerzten an, von welchen sie öfters glauben, daſs sie gut genug für die Behandlung der Kinderkrankheiten sind? Manche glauben sogar, daſs man bei diesen doch nicht viel thun könne, und erlauben sich allerlei Pfuschereien und Quacksalbereien, wodurch so manches Kind dem Tode in die Arme geworfen wird, das bei einer angemessenern Behandlung wohl hätte beim Leben erhalten werden können. Der eigentlichen Anstalten für kranke Kinder giebt es überdem so wenige, daſs sie kaum einige Rücksicht verdienen und in den gewöhnlichen Krankenhäusern nimmt man am ungernsten Kinder auf, ist auch vermöge ihrer ganzen Einrichtung selten im Stande es zu thun. Aber doch ist die Sterblichkeit in dem kindlichen Alter immer die gröſste, und es sollte daher billig mehr für diese hülfsbedürftigen Geschöpfe geschehen, als in der Regel geschieht. Der Staat sollte sich ihrer unmittelbar mehr annehmen und auch dafür insbesondere Sorge tragen, daſs junge Aerzte in der Kunst diese Krankheit zu behandeln, gründlich unterrichtet und technisch geübt würden. Welche bessere Gelegenheit giebt es aber dazu als gerade in dem Entbindungsinstitute. Hier, wo doch immer sich eine Anzahl von Kindern befindet, von welchen manche bald nach ihrer Geburt erkranken, hat der Lehrer schon einige Gelegenheit, seine Zuhörer mit diesen Krankheiten bekannt zu machen, die Pathologie und Therapie derselben vorzulegen und seinen Unterricht auch über diesen mit seiner Wissenschaft so nahe verwandten Theil der Heilkunde zu verbreiten. Könnte man nun noch in einer besondern Abtheilung des Instituts einige Zimmer anlegen, wo man die von armen Eltern herbeigeführten kranken Kinder aufnähme; so würde der Unterricht des Lehrers nicht nur eine gröſsere Ausdehnung und Wirksamkeit erhalten, sondern es würde auch für die schwachen Spröſslinge der arbeitenden Klasse von dem Staat sehr zweckmäſsig gesorgt. Die Sache hat freilich einige Schwierigkeiten, die ich hier nicht verschweigen will. Es müſsten vielleicht noch einige Wärterinnen angestellt werden, wenn man auch im Ganzen die Wartung und Pflege der kranken Kinder den Schwangern oder den fremden Hebammen in der Anstalt anvertrauen wollte. Eben so findet man in der Regel, daſs die Mütter sich nicht gern von ihren kranken Kindern trennen, und sie lieber im Schmutz und ohne Hülfe bei sich liegen lassen, als sie auſserhalb ihrer Wohnung in eine solche Anstalt geben. Manchen Eltern ist es leider auch gar nicht darum zu thun, ihre Kinder wieder hergestellt zu sehen, sondern sie verstecken ihr Kannibalenherz nur hinter der scheinbar religiösen Sentenz, daſs der Herr ihnen ihre Kinder gegeben habe und sie ihnen auch wieder nehmen könne. Ich denke aber doch und weiſs es aus Erfahrung, daſs es auch unter den niedern Klassen Mütter giebt, welche ihre Kinder mit Zärtlichkeit lieben, und gern alles thun, um sie in Krankheiten beim Leben zu erhalten. Wenn eine solche Mutter nun wüſste, daſs ihr krankes Kind in dieser Anstalt mit dem gröſsten Fleiſse und mit der möglichsten Geschicklichkeit be-

handelt, daſs es ihm dort an nichts fehlen, ja dasselbe noch besser daran seyn werde, als wenn sie es in ihrer armen Hütte behielte; wenn sie dann ihre Geschäffte fortsetzen und ihr kleines Hauswesen in Ordnung erhalten oder gar noch etwas mit ihrer Händearbeit verdienen könnte, was ihr entgehen würde, wenn sie selbst die Wartung ihres kranken Kindes übernehmen müſste; wenn ferner das tröstende Beispiel von der Wiedergenesung mancher in der Anstalt behandelten Kinder ihrem Mutterherzen vorschwebte, und sie zu gleicher Zeit die Erlaubniſs hätte, ihr krankes Kind in der Anstalt zu besuchen, um sich von der guten Behandlung desselben zu überzeugen, ohne daſs sie jedoch etwas thun dürfte, was dem Kinde nachtheilig werden könnte; wenn endlich von Seiten der Armenordnung die unter ihr stehenden kranken Kinder in die Anstalt gegeben würden: so glaube ich, daſs es dem Lehrer an Gelegenheit zur Anweisung in der Behandlung kranker Kinder keinesweges fehlen würde. Aber eben so wenig wird es denn auch den Zöglingen an der günstigsten Gelegenheit fehlen, diesen Zweig der Heilkunde zu studiren, sich unter Anführung eines geschickten Lehrers zu guten Kinderärzten zu bilden, und die Wohlfahrt des Staats, die Bevölkerung des Landes wird dadurch zugleich auf eine höchst zweckmäſsige Weise befördert werden. Ich dächte, so lieſse sich doch für die Erhaltung mancher Kinder, die sonst vielleicht ohne Rettung verloren wären, noch etwas thun, wenn es nur nicht an gutem Willen und dem dazu erfoderlichen Fond mangelt, der indessen, wenn einmal eine gute Entbindungsanstalt organisirt ist, zu diesem Zwecke eben nicht sehr vergröſsert zu werden brauchte. Daſs übrigens mit dieser klinischen Anweisung auch ein zweckmäſsiger Lehrvortrag über Kinderkrankheiten und die physische Erziehung der Kinder verbunden werden könnte und müſste, versteht sich von selbst.

3) Die Schwangerschaft, Entbindung und das Wochenbett können durch so manche Krankheiten oder Kränklichkeiten des schönen Geschlechts auf eine nachtheilige Weise modifizirt werden, und selbst der von mancher Schwangerschaft abhängige regelwidrige Zustand eines Frauenzimmers kann wieder auf den ganzen Organismus desselben einen entschieden unangenehmen, manchmal sogar gefährlichen Einfluſs haben, so daſs theils die Schwangerschaft mit ihren natürlichen Folgen zu den pathologischen Verhältnissen mit Recht gezählt werden kann, theils der Einfluſs anderer weiblichen Fehler und Krankheiten auf den Fortgang der Schwangerschaft dem Geburtshelfer äuſserst wichtig seyn muſs. Der Lehrer wird daher in seinem mündlichen Unterricht nicht nur sehr oft Veranlassung finden, einzelner Krankheiten des andern Geschlechts zu erwähnen, sondern auch bei den klinischen Uebungen werden manche Fälle von Frauenzimmerkrankheiten vorkommen, die so genau mit der Schwanger-

schaft, der Entbindung und dem Wochenbette zusammenhängen, daſs auf sie auch bei dem klinischen Unterricht die gröſste Rücksicht genommen werden muſs. Wenn nun gleich über diese Gegenstände manches gelegentlich in den Vorlesungen über Geburtshülfe von dem Lehrer angeführt wird; so halte ich es doch wegen der genauen Verbindung, worin die Krankheiten des weiblichen Geschlechts mit dem ganzen Zeugungsgeschäffte und dessen Folgen stehen, für sehr empfehlenswerth, daſs er zur Belehrung der jungen Leute ihnen eigene Vorlesungen über Frauenzimmerkrankheiten hält, und daſs es ihm sogar zur Pflicht gemacht wird, diese Vorlesungen alljährlich zu wiederholen, um auch von dieser Seite den angehenden Geburtshelfern nichts vorzuenthalten, was auf das gründliche Studium ihrer Wissenschaft einen Einfluſs haben, und sie zu wirklich geschickten Männern machen kann.

4) Mit einer Entbindungsanstalt, die für alle die oben angegebenen Zwecke eingerichtet, und also keine bloſse Gebäranstalt ist, würde ferner noch sehr leicht ein anderer Gewinn für den Staat zu erreichen seyn, wenn man sie zugleich, wie auch schon Langguth vorgeschlagen hat, zum Ammen-Comtoir benutzte, und aus ihr diejenigen Frauen, welche einer Amme bedürften, mit guten und tüchtigen Subjekten versorgte. Jeder Arzt und Geburtshelfer, der in dem Falle gewesen ist, eine gute Amme aufzusuchen und in Vorschlag zu bringen, wird aus eigner Erfahrung wissen, wie schwer es ist, allen Foderungen in diesem Stücke ein Genüge zu leisten, und wie leicht man angeführt werden kann, selbst wenn man solche Personen mit der gröſsten Sorgfalt und Genauigkeit prüft, wozu man doch nicht immer einmal Zeit und Gelegenheit hat. In einer Entbindungsanstalt kann aber der Lehrer in Verbindung mit der Hebamme des Hauses den Gesundheitszustand so wie den moralischen Charakter einer als Schwangere aufgenommenen Person, während ihres Aufenthalts in demselben, weit besser und wohl so ziemlich genau kennen lernen, folglich auch mit gröſserer Sicherheit die eine oder andere einer suchenden Mutter empfehlen, ohne daſs er Ursache hat, sich vor einem Fehlschlagen seiner Empfehlung zu fürchten. Die Verbindung eines Ammen-Comtoirs mit der Anstalt wird dieser übrigens weiter keine Kosten verursachen, vielleicht aber wohl noch mehr dazu beitragen, daſs geschwächte Personen, welche in der Folge einen guten Ammendienst zu haben wünschen, die Aufnahme suchen, wenn sie insbesondere schon wissen, daſs man die Ammen aus dem Institute am liebsten hat und am besten bezahlt.

5) Endlich könnte die Entbindungsanstalt auch noch für die Bildung guter Krankenwärterinnen benutzt werden, womit dem Staat bei dem allgemeinen Mangel an guten Subjekten der Art gewiſs sehr gedient seyn würde. Der angestellte

Lehrer könnte wöchentlich einmal, am besten vielleicht Sonntags nach geendigtem Gottesdienste, eigene populäre Vorlesungen über diesen Gegenstand halten, welchen insbesondere die fremden im Hause wohnenden Hebammen und die Schwangern der Anstalt beiwohnen müſsten. Jenen würde dieser Unterricht vorzüglich nützlich seyn, weil sie in den Wochenstuben so oft Gelegenheit haben, die Pflichten einer Krankenwärterinn auszuüben oder unwissenden Ammen und Wärterinnen selbst einige Anleitung zu geben; den Schwangern aber, die in der Folge entweder mit der Pflege und Wartung ihrer eigenen Kinder zu thun haben, oder auch in Ammendienste treten wollen, und, wenn beides nicht der Fall wäre, doch manchmal ihre erlernten Kenntnisse benutzen könnten, sich dereinst als Krankenwärterinnen ihren Unterhalt zu verschaffen, wenn es bisweilen an anderweitigem Verdienst mangeln sollte, wird es gleichfalls sehr erwünscht seyn müssen, an dieser Gelegenheit Theil nehmen zu dürfen. Auſserdem könnten diese Vorlesungen allenfalls noch von den heranwachsenden Mädchen der Waisenhäuser und Armenanstalten und von andern Personen aus der Stadt oder vom Lande, welche sich dem Krankendienst insbesondere zu widmen denken, besucht werden. Aber der gröſste Gewinn, welcher sich von dieser Anweisung für Krankenwärterinnen in einem Entbindungsinstitute erwarten lieſse, würde unstreitig der seyn, daſs die Lehrlinge auch zugleich in der Anstalt das praktisch anwenden lernten, was ihnen in dem mündlichen Vortrage gesagt worden. Gar sehr wünsche ich daher, daſs man bei der Seltenheit guter Krankenwärterinnen diesen Vorschlag doch ja beherzigen und gelegentlich davon eine Anwendung machen möge, welche gewiſs die erwünschtesten Folgen verspricht und obendrein der Entbindungsanstalt gar keine Kosten verursachen würde.

Nach den im Vorhergehenden dargelegten und geprüften Erfodernissen einer guten Entbindungsanstalt und nach den von mir hinzugefügten Vorschlägen werde ich nun in dem von Sr. Durchlaucht mir gnädigst anvertrauten Amte meine Vorlesungen in folgender Ordnung an dem hiesigen Collegio medico-chirurgico halten.

I. Während des Sommers

werde ich

1) wöchentlich 4mal die Geburtshülfe in ihrem ganzen Umfange nach Anleitung meines einstweilen dafür zu benutzenden Grundrisses (Ueber den zweckmäſsigsten

Lehrvortrag in der Geburtshülfe. Rostock und Leipzig 1801.) für angehende Geburtshelfer unter Vorzeigung der nöthigsten Bücher, Abbildungen, Präparate und Instrumente lehren und damit zugleich die Uebungen in den Manual- und Instrumentaloperationen am Fantom verbinden;

2) zweimal in der Woche die nöthige Anleitung zum Touchiren in der hiesigen Entbindungsanstalt geben;

3) wöchentlich in 2 Stunden Vorlesungen über Frauenzimmerkrankheiten nach eignen Diktaten halten; und

4) wenn die Verhältnisse es erlauben, Sonntags in den Nachmittagsstunden den Unterricht für Krankenwärterinnen geben.

II. Während des Winters

werde ich aber

1) die Geburtshülfe eben so wie im Sommerhalbenjahre lehren und damit gleichfalls

2) wöchentlich zweimal die Uebungen im Touchiren verbinden, außerdem aber

3) in drei Stunden wöchentlich die physische Erziehung der Kinder und die Behandlung der Kinderkrankheiten lehren und

4) wöchentlich einige Stunden zu einem Casuisticum und Examinatorium für die Geübtern bestimmen, auch damit nach Umständen noch wohl Uebungen am Fantom verbinden.

Der Unterricht für die Hebammen ist hier bisher an keine bestimmte Zeit gebunden gewesen, sondern der Lehrer der Geburtshülfe war verpflichtet, eine jede Hebamme, so wie sie ihm aus den Aemtern und Kommünen zugeschickt ward, in Unterricht zu nehmen, welches diese so heilsame Beschäfftigung nothwendig zu einer viele Zeit raubenden Arbeit machen mußte. Eine sehr große Erleichterung würde es daher gewiß dem Lehrer, ohne den mindesten Nachtheil für die Kommünen, welche für ihre Hebammen diesen Unterricht benutzen wollen, gewähren, wenn dieser die Erlaubniß hätte, mit jedem Vierteljahre einen neuen Lehrkursus für die Hebammen zu eröffnen. Gleichwohl werde ich bis zu einer vielleicht zu erwartenden Veränderung auch diesen Unterricht in der Art, wie es bisher von meinen Vorgängern ge-

Bayerische Staatsbibliothek München

schehen ist, fortsetzen, und den mündlichen Anweisungen zugleich die nöthigen praktischen Uebungen in der Entbindungsanstalt beifügen.

In Rücksicht dieser eben erwähnten Uebungen werde ich aber noch besonders dafür sorgen, daſs die angehenden Geburtshelfer dieselben ebenfalls in einer zweckmäſsigen Ordnung und auf eine ihren Fortschritten in der Geburtshülfe genügende Weise zu benutzen Gelegenheit finden.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Nolde, Adolf Friedrich,

Gedanken über die zweckmässigste Einrichtung und Benutzung öffentlicher Entbindungsanstalten Eine Gelegenheitsschrift beim Antritt einer Lehrstelle der Geburtshülfe an dem Collegio medico-chirurgico zu Braunschweig

Braunschweig 1806

2 Diss. 222,19
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10632803-0